

V, 39.

1. 595.



St

M

St



# Leben und Thaten

des

des Weltberühmten Grafens

# MAVRITII

von

# Sachsen,

# Marschalls von Frankreich.



---

Berlin,

Verlegis Johann Brande.

1746.



Sta  
süd  
ne  
Gm  
der  
sch  
den  
Sch  
anz  
ein  
wo  
den



## Geehrter Leser,



Bild und Schrifften zeigen  
dir einen Helden, der zu  
unsern Zeiten einen gros-  
sen Ruhm erlanget Er  
stammet aus deutschem  
Gebürche her, führet aber  
Französische Waffen. Neid und Eysers  
sucht suchen ihn zu stürzen, aber sei-  
ne grossen Verdienste haben ihm die  
Gnade eines Königs zu wege gebracht,  
der ihn factsam wider alle seine Feinde  
schützet; eines Königs, der selbst kein Bei-  
dencken trägt, bey ihm in die Kriegs-  
Schule zu gehen und Lectiones von ihm  
anzunehmen, ob er gleich ein Fremder ist,  
eines solchen Helden Leben verdienet ja  
wohl, der Welt bekannt gemacht zu wer-  
den, zumahl da die Nachrichten von sei-

Vorrede.

Geburth, Erziehung und ersten Jugend  
bisher sehr unrichtig gewesen. Du wirst  
dich also freuen, Gehehrter Leser, etwas  
vollständiges und zu verlässiges von dem  
berühmten Graf Morizen von Sachsen  
zu lesen; doch wirst du dem Verfasser zu  
gute halten, wenn er in Beschreibung der  
ersten Lebens Umstände dieses Herrn et-  
was kurz gehet. Man würde vieles noch  
haben beybringen können, das dessen Her-  
kunft und Jugend merckwürdig macht,  
wenn nicht die Ehrfurcht, die man einem  
Hohen Hause schuldig ist befohlen hätte,  
dem Kiele Schrancken zu setzen, und ge-  
wisse Umstände lieber mit Stillschweigen  
zu übergehen, als dem Höchstruhm vol-  
len Andencken eines grossen Monarchens  
zunah zu treten; genug, daß nichts in  
dieser Lebens Beschreibung fehlet, was  
eigentlich zu den Thaten unsers Grafens  
gehört. Lebe indessen wohl, und sey  
versichert, daß dieses nicht die erste Frucht  
meiner Historischen Feder sey.

Berlin, den 1 August,

1746,

Der Verfasser.



Leben und Thaten

MAURITII,

Grafens von Sachsen und Marschalls von Frankreich.

**S**raf Moritz von Sachsen stammte be-  
 kannter massen aus einen sehr edlen  
 Helden-Blute her; sein Herr Vater  
 hat in denen Geschichten ein ewiges  
 Andencken; und seine Mutter Aurora Maria,  
 war eine Schwedin. Sie stammte aus einem  
 Geschlechte her, dessen Namen nicht nur in den  
 Geschichten des vormahls in Teutschland geführ-  
 ten 30. Jährigen Kriegs ein unvergängliches  
 Andencken behält, sondern der auch denen Tür-  
 cken ebenedessen in Morea kein geringes Schrecken  
 gewesen. Ihr Vater Conrad Christoff von Kö-  
 nigsmarck, Graf von Westerwoltz, war ein Sohn  
 des Weltbekannten Schwedischen Reichs-Raths  
 und General-Feld-Marschalls von Königs-  
 marck, der so wohl den Gräflichen Titul als den  
 Helden-Ruhm auf seine Familie gebracht. Con-  
 rad Christoph war der älteste unter dessen Söh-  
 nen, und abnete den väterlichen Tugenden voll-  
 kommen nach. Als er im Jahre 1673. in der  
 Belagerung von Bonn, als Schwedischer Reichs-  
 A 3 Feldo

zeugmeister und Holländischer General-Plutenant, seinen Geist aufgab, hinterließ er von seiner Gemahlin Maria Christiana von Wangel verschiedene unerzogene Kinder, darunter Aurora Maria das jüngste war. Ihr Bruder Philipp Christoph hatte eine Zeitlang in Chur-Sächsischen Kriegs-Diensten gestanden, und ansehnliche Summen Geldes hier und da in Sachsen in Verwahrung gegeben,

Als er nun im Jahre 1694. am Hannöverschen Hofe unglückseliger weise um sein Leben kam, und es mit Hebung seiner Verlassenschaft Schwierigkeiten setzte, fanden sich dessen hinterbliebene 3. Schwestern als holde Grattien aus dem emisernden Norden zu Dresden ein, um bey dem Chur-Sächsischen Hofe Schutz und Hülffe wider Dreyntigen zu suchen, so sich weigerten ihnen die Gelder und Kleinodien ihres verstorbenen Bruders auszuhändigen. Die ältesten beyden waren bereits an die Grafen von Löwenhaupt und prangte vor andern mit den Annehmlichkeiten ihres Geschlecht.

Der Churfürst hatte so viel Gnade vor dieselbe, daß er bey dem Churfürstlichen Stifte zu Quedlinburg so viel auswürkte, daß sie zur Dechantin des dasigen Capituls erwählet wurde, welche Stelle ihr den Titel Madame gab. Sie kam Anno 1695 zu Ende des Septembris ohnweil Magdeurg mit diesem Sohne nieder. Nach ihrer Niederkunfft wurde derselbe mit seiner Amme

## Grafens von Sachsen und R.

me nach Berlin zu einem Cammer-Diener, Nahmens Rosseau, der daselbst ein Haus hatte gebracht. Darauf ließ ihn der König Augustus Anno. 1699. nach Warschau kommen da er denn sorgfältig erzogen wurde. Anno. 1703. nahm ihn der König von dem Frauenzimmer weg, und gab ihm einen Hof-Meister mit Nahmen de Forme, und schickte ihn nach Leipzig wo er etliche Jahre blieb. Es erkannte aber so wohl seine Frau Mutter, als der König, daß der Hof-Meister der geschickteste Mann nicht sey, weswegen sie ihn von solchem wegnahmen, und ihn einem Grundgelehrten Cavaller aus dem Mecklenburgischen, mit Nahmen Herr von Stetterhofen, untergaben.

Der König hatte ihn schon Anno. 1699. in Pohlen unter dem Cron-Siegul, als Moritz Graf von der Naute, declariret, und erkläret denselbigen nachhero bey dem Vicariat zu Carolo VI. Wahlzeiten zum Grafen von Sachsen.

Unter obigen Hof-Meister blieb er geraume Zeit, worauf ihn der König mit solchem nach dem Haag schickte. Weilens auch nach der Schwedischen Invasion der König 8000. Mann Troupen nach Brabant unter des Grafen von Schulinburgs Commando gab, so nahm ihn dieser mit sich in Campagne als einen Herr von nobliff Jahren da er denn alle Belagerungen und Barailen in Brabant unter dem Prinz Eugenie und Marlborough mit angesehen, und officirte in den Fran-

## 8 Leben und Tharen Mauritii,

cheen mehr Brodour zeigte als es dem Grafen von Schulenburg lieb war. Nach dem Frieden kam er wieder nach Sachsen. Sein gewesener Hofmeister, Herr von Sterte wofen, wurde in das Cabinet als der Hofrath und Referendarius im Erange Departement placirct, welcher aber, nachdem er eine grosse Erbschaft in Mecklenburg bekommen, selber abgedancket, und ein Philosoph in dort lebe.

Mars hatte also seinen blutigen Schau-Platz an allen Drien zugezogen, als Graf Moritz im Stande war. Proben von seinem Helden-Muthe abzugeben; er musste sich daher gedulden, bis es demselben belieben würde, sein gräfliches Geübne wieder an einem und dem andern Drie erschallen zu lassen. Inmittleist ernennete ihn der König zum Obristen über ein neuerrichtetes Curascher-Regiment, das roth und schwarz gekleidet gieng, und im Jahre 1741. nach Pohlen zu stehen kam. Er folgte in diesem Jahre dem Könige selbst in dieses Königreich nach, und wohnte den 3. Aug. zu Reffen dem Gedurichs Festin bey, das Er Maj. daselbst mit vielerley Pacht beglengen.

Er hatte sich nicht lange vorher mit einer reichen Fräulein aus der Ober-Lausitz vermählet, die mit vielen persöhnlichen Eigenschaften prangte, und eine besondere Lebhaftigkeit besaß. Sie war zwar einem Herrn von Gersdorff zur Gemahlin bestimmet; allein da Graf Moritz sich um sie bewarb, mussten alle andere, die sich um sie Mühe gaben,

ben, zurücke treten. Sie hieß Johanna Victoria Eugendreich, und war eine gebohrne von Eöben, aus dem Hause Schwerin. Der König empfand ein besonderes Vergnügen über dieser Verbindung und wohnete selbst in allerhöchster Person dem Vermählungs-Feste bey, das den 12. Mar. zu Moritzburg mit besonderer Magnificenz ausgerichtet wurde. Es wählete nicht lange, so befand sich die neue Gemahlin gesegnetes Leibes ihre Niderkunft aber erfolgte allererst den 21. Jan. 1715. da sie zu Dresden einen jungen Sohn zur Welt brachte, der den 25. von dem Hof-Prediger, M. Joh. Andreas Gleichen, getauft, und August Adolph genennet wurde. Die Frau Kindbeterin hielt nach vollendeten Sechs-Wochen in allem Wohlseyn ihren Kirchgang, der junge Graf aber verließ kurz darauf zu grossem Leidwesen der Eltern wiederum das Zeitliche.

Graf Moritz liebte indessen die Lust, und alles was die Sinne reizen und ergötzen konnte. Er befand sich daher fleißig, entweder bey Hofe, oder sonst in einer angenehmen Gesellschaft, wovon er stets die Veränderung suchte. Er machte sich auch bisweilen mit mancherley Leibes Übungen einen Zeitvertreib, wovon er aber öfters viel Bewegtheit spüren ließ. Unter andern lebte er damals mit dem jüngern Graf Heinrich den II. von Rens, zu Ober-Gratz in grosser Vertraulichkeit, der zur selbigen Zeit an Gemüths- und Lebens-Art Graf Moritzen ziemlich gleich kam. Sie

A 5

waren

waren von gleichen Alter, und mochten auf Reisen mit einander bekannt worden seyn, daher sie sich zusammen manche Lust machten, darüber sie aber einesmahl in sehr gross Lebens-Gefahr gerieten. Sie liebten die Schlitten-Fahrt, und fuhren bey damahligen harten Winter bisweilen auf der mit Eiß belegten Elbe. Dieses nahmen sie sich auch am dritten Sontage nach dem Feste der Erscheinung Christi 1775 für, ob es gleich schon etliche Tage vorher stark gehauet hatte. Sie wurden gewarnt, sich nicht in augenscheinliche Gefahr zu begeben, daran sie sie sich aber nicht kehrten. Sie wagten sich demnach mit ihren Renn-Schlitten kühnlich auf die Elbe. Allein sie waren kaum auf diesen Strom gekommen, so fieng das Eiß hier und da an zu brechen. Graf Moriz war noch so glücklich, sich, ohne ins Wasser zu fallen, zu retten. aber der Graf von Reuß fiel mit Pferd und Schlitten mitten in die Elbe, Beydes geriet unter das Eiß, der Graf aber kriegte noch die Eiß-Schollen zu fassen, die ihn mit höchster Noth und Gefahr so lange über dem Wasser erhielten, bis der Cavilir, der mit in seinen Schlitten gesessen aber zu rechter Zeit heraus gesprungen, ihm auf den Bauche hinkretschend die Hand reichen und mit abtillchen Verstand vom Tode erretten konnte. Diese sonderbare Probe der göttlichen Vorsorge rührte diesen Herrn dergestalt, daß er von Stund an sein Herze und Lebensg

Lebens-Art änderte, und sich Gott völlig zu seinem Dienste übergab und aufopfferte.

Graf Moriz aber blieb bey seinen Naturell, u. war voller Freuden, als er hörte, das ein Corps von Sächsischen Truppen zu den Dänen und Preussen in Pommern stossen, und wieder die Schweden agiren sollte. Er säumte sich nicht diesen Feldzuge beizuwohnen. Allein ehe die Kriegs-Operationes ihren rechten Anfang nahmen, brach in Bohien das bißher gleichsam in der Asche glimmende innerliche Kriegs-Feuer in vollen Flammten aus. Die Sächsischen Tropfen die von verschiedenen Jahren her in diesen Reiche gelegen, und auf der Polacken Unkosten gelebet hatten, waren denselben zur Last worden, und weil sich von einer Zeit zur andern mit dem Abmarsch verzog, wurden sie endlich darüber ungeduldig. Sie machten unter sich eine Conföderation, und griffen zu den Waffen um die Sächsischen Truppen mit Gewalt zum Lande hinaus zutreiben. Allein dieselben sich nicht feige finden. Der Feld-Marschall, Graf von Flemming, zog solche so gleich zusammen, und stellte sich auf die Spitze derselben. Sie wurden durch einige Regimenter aus Pommern verstärkt, und man fieng im October 1715. an, gegen einander ordentlich zu Felde zu ziehen.

So bald Graf Moriz davon Nachricht erhielt, fand er sich bey seinen Regimente ein. Es hatten aber die Sächsischen Truppen viele Anfälle

le auszusetzen, ehe sie bey Warschau zusammen stossen konnten.

Den 18 Jan. 1716, ward zu Kava zwischen den Conföderirten und den Sächsischen Tropfen ein Vergleich get:offen, der aber von gar kurzer Dauer war, weil die Conföderations Marschalle solchen unter den Vorgeben, daß die bevollmächtigten ihre Instructiones überschritten nicht ratificiren wollten. Es glengen daher die Feindseligkeiten auf Seiten der M:överanügten Polacken wieder von neuen an, ehe noch der Monarch zu Ende gleng. Graf Moriz wäre bey nahe das erste Opfer ihrer Wuth worden. Er war mit 3. Regimentern nach Warschau aufgebrochen. Ehe er aber dahin gelanget, wurde er zu Krotniec von denen Litthauern überfallen, die nicht nur viele von seinen Leuten tödten, und gefangen nahmen, sondern auch etliche 100 Pferde nebst verschiedenen Corossen und kostbaren Meublen erbeuten, auch ihn selbst durch einen Schuß bey nahe tödten. Jedoch er entran noch zu rechter Zeit ihren Händen, und kam alücklich nach Warschau, nachdem er sich eine Zeit lang tapffer gewehret hatte. Die Unruhe dauerte darauf noch verschiedene Monathe, wehrend der Zeit sich Graf Moriz bey den Truppen in Preussen aufhielt. Im Jun. kam es unter Russischer Vermittelung zu Lublin zu einem Friedens Congresse der über ein Viertel Jahr dauerte, ohne daß es dabey zum Schlusse kam, bis solcher Congreß gar



gar abgebrochen wurde. Jedoch die Tractaten wurden zu Warschau wieder vor die Hand genommen und den 3. Nov. endlich zum erwünschten Ende gebracht, auch der Vergleich den 30. Jan. 1717. von beyden Theilen würcklich ratificirt.

Der Graf Moriz hatte sich indessen, da man zu Lublin an einem Vergleich zu arbeiten anfing, nach Sachsen gewendet, und zu Dresden seine Gemahlin besucht, alwo er auch dem von 29. Jul. bis ersten August gehaltenen jährlichen Vogel-Schiessen begewohnt, und zugleich das Glück gehabt, vor die Königin die Spitze zu räumen, und den Vogel abzuschießen. Als darauf die Königl. Troupen aus Pohlen nach Sachsen zurück kamen, und eine große Reduction unter selbiger vorgenommen wurde, bestraff solches auch das Graf-Moriz'sche Regiment; jedoch der bisherige Chef desselben wurde von dem Könige auf andere Weise zufrieden gestellt, und mit Geld und Gütern so reichlich versehen, daß er sein Regiment bey damahliger Feliens Zeit gar leicht vergessen konnte. Er war stets bey Hofe, und genoss alle Vorzüge eines Königl. Lieblings, nur daß er keinen Staats Geschäften, darinnen ohne die nicht aufgelegt war, gezogen wurde. Lust und Verschwendung war dasjenige, womit er sich damahls am meisten hervor that, worzu der magnifique Hof des großen August, der es niemahls an Carrouseln, Redouten und Carnivals Lustbarkeiten fehlen ließ, keine geringe Reihung

hung gab. Sonderlich wurde im Jahre 1718<sup>d</sup> ein prächtiges Carnival zu Dresden begangen, das sich mit einer kostbaren Wirthschaft endigte, wober S as Moriz den Koch vorstellte.

Den 15. Nov. 1718. starb der letzte Herzog von Sachsen Zitz ohne männliche Erben, wodurch dessen gesammte Erblande eben so, wie das Suffi Naumburg wegen dieses Fürstens vorgenommener Religions-Veränderung an den König als Churfürsten von Sachsen, anheim fielen. Hierunter befand sich auch die ansehnliche Herrschaft Tautenburg im Osterlande, welche nunmehr unsern Graf Moritzen zu Theile wurde, der auch auf dem im Walde liegenden Schlosse seinen Aufenthalt nahm, doch aber nicht viel zu Hause blieb. Er hatte einige Jahre zuvor auch das schöne Gut Seebien, das bisher Graf Adolph Magnus von Hoym, der sich in Ober-Schlesien ansehnig gemacht, besessen, von Sr. Maj. geschenkt bekommen, welches ihm desto gelegener war, weil Seebien und Tautenburg nicht weit von einander liegen.

Im Jahre 1719. wurde die hohe Vermählung Sr. lehrtauerenden Königl. Majestät, als damaligen Erb-Prinzens, mit der Durchl. Erbherzogin, Maria Josepha, von Oesterreich, Wehl. Kaisers Josephi hinterlassenen ältesten Prinzessin Tochter, höchst vergnügt vollzogen. Wie nun Königin Augustus zu Verherrlichung des Andenkens von dieser hohen Verbindung in seiner

ner  
zu  
sen  
re  
ses  
Se  
gen  
sin  
rat  
W  
hat  
hin  
ten  
har  
der  
Kön  
des  
ein  
?  
an,  
sach  
sich  
vür,  
wo  
sch  
prä  
Ehr  
bew  
te er  
?

ner

ner Residenz-Stadt Dresden solche Anstalten zu allerhand prächtigen Lustspielen vorkehren lassen, die aller Welt Anlaß gegeben, die sonderbare Magnificenz, Größe und Edelmüthigkeit dieses Herrn zu bewundern, so wurden viele tausend Fremde aus dem umliegenden Landen herbey gezogen, um die von Sr. Maj. mit grosser Schiffsinnigkeit entworfenen, und mit höchster Accurateßte ausgeführten Aufzüge, Carroufells und Wirthschafften mit anzusehen. Graf Moritz hatte hierbey den ganzen Monat September hindurch, als so lange diese Lustpartetten währten, die erwünschten Gelegenheit, sich in allerhand Ritterspielen herfür zu thun, und auf hundertfache Art sein Herze zu vergnügen. Der König ertheilte ihm auch zu dieser Zeit den Orden des Pöhlischen weissen Adlers, welcher ihm zu einer sonderbahren Stierde diente.

Mit seiner Gemahlin fieng er damahls schon an, in ziemlicher Kaltsinnigkeit, davon die Ursachen leicht zu errathen sind; jedoch befand sie sich noch bey allen Lustspielen in derjeniaen Qualität, darein sie durch ihre Vermählung gesetzet worden. Als bey der gehaltenen grossen Wirthschafft die vornehmsten Welt-Nationen in dem prächtigstem Schmucke erschienen, hatte sie die Ehre das Haupt der Indianerinnen zu seyn, wobei ihre Schönheit durch folgendes Sinn Ged. Hohe erhoben wurde.

Wie selber Indiens schneeweisses Porcellan.

B

Sich

18 **Leben und Thaten Mauricii**

Sich deiner klaren Haut durchaus nicht glei-  
chen kan;

So können dein Verstand und deine holde  
Augen

Dir Klug und Schönheitselbst zu einem Spie-  
gel taugen.

Nachdem das Königl. Belager höchst ver-  
gnügt vollzogen worden, fand sich Graf Moritz  
wieder auf seinen Gütern ein. Es war ihm aber  
auf solchen viel zu einsam, lange zu bleiben, im-  
mer aber in Dresden zu seyn, wollten seine Um-  
stände auch nicht leiden. Sein unruhiger Geist  
zieh ihn daher, sich nach Frankreich zu begeben,  
welches gleichsam das Paradies vor solche Ge-  
müther ist, dergleichen Graf Moritz hatte. Er  
setzte auch dieses im Jahre 1720. Würcklich ins  
Werk, und fand in diesem Reiche, was er such-  
te. Der Herzog von Orleans, der bey dama-  
liger Unmündigkeit des Königs die Regenschafft  
führte, nahm ihn um so viel gütiger auf, da er  
selbst fast von gleichem Genie war, ob er wohl  
mehr Artigkeit in seinem äusserlichen Betragen,  
und dabey zulänglich Geschicklichkeit zu regie-  
ren besaß. Der Abt Du Bots, der hernach den  
Cardinals. Hur erbielte, war dessen Liebling, der  
sich durch die Mühe, so er sich gab, dieses Prin-  
zens Absichten zu befördern, bey ihm fast unent-  
behrlich gemacht hatte. Mit vielem machte Graf  
Moritz Bekanntschaft und erlangte dadurch ei-  
nen nahen Zutritt bey Hofe. Damit er auch sich

AN

an solchem desto fester setzen möchte, suchte er  
Frantzösische Kriegs-Dienste. Der Herzog von  
Orleans that ihm den Vorschlag das deutsche  
Regiment, so vor diesem die Königs-märckische  
Familie in Frankreich gehabt, welches ein  
Schwedischer General Commandirte, der es  
verkauffen wollte, zu kauffen, und declarirte 1720.  
den 7. Aug. den Grafen zum Marshall de Camp,  
welcher denn das Regiment mit 30000. Reichs-  
thalern in Hamburg bezahlte.

Seine Lebens Art, die er zu Paris führte, nöthigte ihn, bald wieder nach Sachsen zu kehren.  
Er gab zu reichlich Geld aus, worzu der damalige  
fatale Actien Handel ebenfalls das seinige  
beytrug. Dieses setzte ihn in Schulden, welche  
zu bezahlen, er sich in seinem Vaterlande am be-  
sten zu raten wuste. Der großmüthige Augu-  
stus ließ ihn nicht Noth leiden. Er unterstützte  
ihn stets mit den Mitteln, die seinem fallenden  
Credite wieder aufzuhelfen. In dieser Hoffnung  
langte er zu Dresden an, ehe man sich verabsah.  
Das Carneval, das bald darauf eröffnet wurde,  
war eine erwünschte Weide seines Herzens. Seine  
Gemahlin nahm auch Theil daran, und ob sie  
gleich bereits sich völlig von ihm getrennet hatte,  
genoss sie doch noch bey Hofe den Rang einer Gra-  
fin von Sachsen. Graf Moritz paarte sich ins-  
dessen bey den damaligen Lustbarkeiten mit der  
Ertauschen mit der Groß-Feldherrin von Poelen.  
Den 13. Febr. 1721. war eine solenne Schließ-

tenfarth, wobey die hohen Herrschafften in 4. Banden getheilt waren Graf Moritz hatte hiebey die Ehre, mit der gedachten Groß-Feldherrin der Chef von der vierten Bande zu seyn, die die Ebocille-Farbe führte.

Den 23. Febr. hatte der König sehr artige Masqueraden angeordnet, davon die vornehmste, wobey Sr. Majest. selbst das Haupt waren, das Kartenspiel repräsentirte Die übrigen zeigten sich in vier Banden, wovon eine lauter Zigeuner, die andere Tag und Nacht, die dritte lauter Pilgrimme, und die vierte Pyramiden vorstellte. Graf Moritz war mit der Groß-Feldherrin das Haupt der Pilgrimme, die aus zwölff Paaren bestunden.

Den 24. Febr. wurde auf der Kleinen Reits-Bahne, die mit viel tausend gläsernen Lampen aufs herrlichste erleuchtet war, ein vortrefliches Nach-Kennen en Masque gehalten, wobey sich 22. Paar befanden, davon der König im Ungarischen, und der damalige Prinz im Pohlischen Habite das erste Paar ausmachten. Graf Moritz stellte dabey den Tartar Chan für, in welcher Gestalt er etne ganz besondere Parade machte. Er fiel aber den anwesenden hiebey solächerlich nicht in die Augen, als den folgenden Tag, da der König das damalige Carneval mit einer grossen Wittschafft und Bauer-Hochzeit beschloffe. Denn er agirte hiebey dem Kleinen Sohn, und die groß-Feldherrin die Klei  
ne

ne Tochter, und zwar auf kündische Weise. Sie giengen daher in Flügel-Kappen und Fall-Mü-  
hen gellebet wie kleine Kinder. Der Sohn  
hatte eine kleine Trommel anhängen und ein  
Pfeiffgen in der Hand, die Tochter aber spielte  
mit Puppen-Bereck. Seine Gemahlin die Grä-  
fin von Sachsen, war bey dieser Lust mit dem  
Hofmarschall von Loß die Ehormätterin.

Nachdem er sich in den Standt gesetzt seine  
Schulden in Franckreich zu bezahlen, reifete er  
von Dresden wieder nach Paris ab, allwo  
seine Gläubiger mit großem Verlangen auf seine  
seine Rückkunft warteten. Er befriedigte sie zwar  
fieng aber seine vorige Lebens-Art gar bald wie-  
der an, doch konnte er sich dißmahl länger bey  
seinem Credite erhalten.

Inmittlst legte der Graf Moritz wieder  
einmahl Lust nach Sachsen zu reisen. Es ge-  
schah solches im Dec. 1723. wobey er sich einer  
neu erfundenen gangbesondern Chaise bediente,  
die in einem Trad. Sessel bestunde, worein sowohl  
hinten als vorn ein Post-Pferd, dessen Kopff  
bedeckt war, eingespannt wurde. Zwey neben  
her reisende Postillions mußten die Pferde bestän-  
antreiben, damit sie die Chaise in vollem Lauffe  
forttügen. Es gieng damit über Berg und Thal  
so geschwind fort, daß er in wenig Tagen von  
Paris zu Dresden anlangte ob es gleich ein sehr  
weiter Weg ist; jedoch war dabey viele Gefahr  
auszustehen, weil die verdeckten Pferde leicht ela-  
nen

## **N**      **Leben und Thaten Mauricii**

nen Fehl ritt ab und die Chaise umstürzen konnte. Nachdem er bey St. Maj stät und dem ganzen Königl. Hause seine Aufwartung gemacht hatte, Lehr er nach Lu. zen Aufenthalt im Jan. 1724. nach Paris zurücke, kam aber nach Jahres Frist schon wieder nach Dresden, und wohnte dem Carneval bey, welches den 13 Febr. 1725. mit einer lustigen Weisheit beschloffen wurde.

Und diese Zeit glantz Moriz schon mit der Curländischen Wohlthätige schwanger, die ihm von einigen Freunden am Sächsischen Hofe in Kopf gesetzt wurde. Das Herzogthum Curland hatte an Jeronando, dem letzten aus dem Hause Kettler, so sich ohne Gemahlin und Erben betand, einen alten angelebten Fürsten, der sich außershalb Landes in Danzig betand, und sein Land und Erb-Fürstenthum in den Händen der Russen sah, die es besetzt hielten, und die Einkünfte davon gepossen, ohne ihm viel davon zu geben. Nun lebte damals noch die Wittwe des vorigen jungen Herzogs Friedrich Wilhelms, die eine Russische Prinzessin war, und sich in der Curländischen Haupt Stadt Mitau oder vielmehr auf ihren neugebauerren Schlosse Zinnenburg bey Mitau aufhielt, wo sie unter Russischer Protection ihre Wittthum genosse. Diese Herzogin blieb Anna Swanowna, war des Czaars Iwan Alexiowitsch mittlere Tochter, und befand sich allererst in dem 33. Jahre ihres Alters. Wie sie nun in der Qua-

Mät



lltät einer würcklichen Herzogin von Curland zu leben wünschte zumahl da sie ihren Gemahl kaum ein Viertel Jahr an ihrer Seite gehabt, leicht abber vor us siben köñ n, das nach dem Tode des alten Herzogs eine Veränderung in diesem Fürstenthume vorgehen und sie solches ganz und gar mit den Rücken anzuehen genöthiget werden würde, ließ sie sich den Antrag ihrer Vermählung mit dem Grafen Moritz von Sachsen gefallen, so fern ne er zum Erb Prinzen und Nachfolger in dem Herzogthume Curland, im Fall der alte Herzog Ferdinand mit Tode abgehen sollte, erwöhlet würde. Den Curländischen Fürsten selbst war viel daran gelegen, und machte sich indessen auf den Weg, um seinen augenscheinenden Glückens gegen zu gehen, und brachte folgende Wahl Acte zu stande.

Kund und zu wissen sey hiermit jedermännlich, was gestalten, nachdem durch unersorschtliche Schückung des Himmels der bisher gestanden Stamm des Fürstlichen Gothart Keitlerischen Hauses in der Person des Durchlauchtigsten Herzogs der Fürstenthümer Curland und Semtgallen, Ferdinandi, vom Untergange nicht weit entfernt zu seyn scheint, eine wohlgebohrne Ritterschafft und Landschafft erstbenannter Herzogthümer nebst denen regierenden Herren Ober-Räthen, denen bey ereignender Erledigung des Regenten-Stuhls vor Augen schwebenden Verrüttungen des Stadts, Unterbrechung der Lan-

des Glückes und allen inner- und äußerlichen Un-  
 rathen vorzukommen, für nöthig, heilsam und  
 ersprießlich erachtet, auf eine Eventual Succesion  
 bedacht zu seyn, auch selbige durch gültliche Dis-  
 cretion in der Person des durchlauchtigsten Prin-  
 zen und Herrn, Moritzens Graffens zu Sach-  
 sen, durch gemeinschaftlichen Schluß, derer res-  
 pective Ober-Räthe und des ganzen Adels, ver-  
 mittelst au schreibung und vollziehung eines aus-  
 serordentlichen Land-Tages und darauf einmü-  
 thig gefaßten, und in einem besondern Instru-  
 ment enthalten, auch von den Wohlgebohrnen  
 Herren Ober Räten und sämptlichen Herren  
 Landtschaffs Deputirten unterschriebenen Land-  
 trüglichen Schlußes unter heutigen Datum derge-  
 stal beliebt, bewirket und fest gestellt haben,  
 daß sie obgedachte, der Adel, und die Stände  
 bewerkdeter Herrschthümer, vordenannten Prin-  
 zen und dessen männlichen Erbserben, als ih-  
 rem bey ereigneter opirur und Abgange des  
 Herzogs Ferdinands, künfftigen Landes-Heern  
 und Herzogen sich inhalts des ist erwehnten  
 Landtrüglichen Schlußes ergeben, von ihm auf  
 Feinerley Weise sich abwendig machen lassen, so-  
 der vor sich selbst abgeben, sondern vielmehr mit  
 zusammen gesetzten Kräften dahin sich bestreben  
 wollen, daß diese geschickene Wohl der eventua-  
 len Succesion von Ihro Königl. Majestät  
 in Pohlen, als Domino Director gebilliget,  
 für genehm gehalten und bekräftiget werde. Das  
 bin:

hingegen hält sich der durchlauchtigste Prinz kräftig verbunden, und verbündet sich kräftig dieses, wie es zu recht bestehen mag, daß er dem Lande mit Hülff und Schuß vor und bey stehen, dessen Nothdurfft und Anliegen in allen Fällen, wo und wie es erforderlich, vertreten, der reinen Evangelischen Lehre, Augspurgischer Confession vor sich selbst zu ethan verbleiben, und das Land dabey erhalten, wie nicht weniger dasselbe aller ihrer habenden Rechte, Privilegien, Immunitäten, Vorzüge und Freyheiten, auch alten hergebrachten Gewohnheiten, Contracten, vorigen und legtern commissorialischen Decisionen, genüßsen lassen, selbige vor sich nicht unterbrechen, viel weniger, daß sie unterbrochen werden, gestatten sonderlich auch vor Antrittung seiner Regierung und ablegung des Eides, alle und jede bisher geführte Gravamina abthun, und in Summa denen, von seinen durchlauchtigsten Vorfahren dem Lande geaebenen Reversalien in allen inheriren und nachkommen wolle. Zur Urkund, Beglaubigung und Festhaltung d. s. s. sind zwey gleiche laurende Exemplaria gegenwärtigen Instruments ausgefertigt, und eines Theils von Sr. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, andern Theils von einer Wohlgebohrnen Ritter- und Landschafft, nebst den Wohlgebohrnen Herren Ober-Räthen eigenhändig unterschrieben und besiegelt worden. So geschehen Meitau, den 5. Jul. Im Jahre des Herrn 1726.

Die Curländischen Stände hatten die volkord-  
gene Wahl nicht nur dem alten Herzoge Ferdin-  
nando zu Danzig zu wissen gethan sondern auch  
dieselbe nach Warchau verläutet. Allein sie wur-  
den deshalb an beyden Orten übel angesehen.  
Der Herzog schickte als Notifications-Schrei-  
ben uneröffnet wieder zu rück, die Pölnischen  
Magnaten aber beschloffen, die Untersuchung  
dieser Sache bis auf den instehenden Reichs-Tag  
zu Crono auszusetzen inzwischen aber der Cron-  
Pöhlen Lehn Recht und Hohheit, durch eine in  
Cron Maricul eingelegte Protestation wieder  
der Curländer Unternehmungen zu verwahren und die  
Curländischen Ober-Räthe, so an der Wahl  
Theil gehabt, vor die nächsten Curländischen  
Gerichte zu laden.

Graf Morog wollte indessen der Welt nicht un-  
bezeugt lassen, was vor Ursachen ihn bewogen,  
denen Curländern, die auf seine Person ein solch  
Vertrauen gesetzt, zu willen zu seyn, und sich die  
Wahl, die ihm zum künfftigen Herzoge von Cura-  
land bestimmte fallen zu lassen. Er that dieses  
unter andern in einem Schreiben an den Primas  
des Reichs, und blieb indessen den gangen Win-  
ter über in Curland, und erwartete das Neueste  
so ihn betreffen konnte. Er setzte sich sonderlich  
auf den Inseln der See Usmah, die über Coldins-  
gen liegt, feste, wohin er nicht nur seine Bagage  
sondern auch viele Munition und einige Mannschaft  
mit Artilleri. bringen ließ.

Den

Den 21 Apr. 1731. fand sich Graf Moritz vort  
ber zu Dresden ein, und machte bey Hofe seine  
Aufwartung. Die Polnischen Moanaten, die  
mit dem Könige aus Warschau gekommen, sahen  
ihn zwar mit sehr scheelen Augen an. Da aber  
in Ansehen der Curländischen Affairen ihm außer  
halb dem Reiche nichts wideriaß zu gemu. her wer  
den konnte, durfften sie ihren Unwillen gegen ihn  
sich äußerlich nicht merken lassen. Er that im ü  
brigen ganz gleichgültig, und war sowohl bey  
Hofe, als in allen andern Gesellschaften, sehr  
wohl gelitten. Er lebte nach zünftigen Aufenthal  
te wieder nach Frankreich zu rücke, nach dem er  
von der gütigen Hand des großmächtigen Augu  
sti adermahls ansehnliche Geld-Summen zu Be  
zahlung seiner Schulden und Führung seines  
Staates empfangen hatte. Er brachte darauf  
das ganze folgende Jahr nach seiner gewöhnlichen  
Weise zu Paris zu, bis ihm wieder zu Anfange  
des 1733ten Jahrs eine Lust ankam, den prächtigen  
Hof des Königs Augusti zu besuchen. Es gescha  
he vielleicht aus einer heimlichen Abndung, weil  
er glaubte diesen Monarchen zum letzten mahl zu  
sehen.

Alein er langte den 12. Jan. zu Dresden an,  
da der König schon den 10. vorher nach Prehlen  
abgereiset war, und er ihn folglich nicht noch ein  
mahl sehen konnte. Jedoch er bildete sich nicht  
weniger ein, als daß er denselben in seiner Leben  
nicht wieder in seine Augen kriegen sollte, weil Er  
Maa

Majestät ganz gesund von Dresden aufgebrochen waren. Das angefangene Carneval ward daher mit Redouten und Comedien vergnügt fortgesetzt, woben Graf Moriz sich fleißig befand. Allein in was für Bestürzung wurde nicht der ganze Hof gesetzt, als den 3. Febr. die höchstbetrübtete Nachricht aus Warschau anlangte, daß der König den 1. dieses daselbst frühe zwischen 4. und 5. Uhr auf dem Königl. Schlosse Todes verollenden wäre. Der hinterlassene einzige Königl. Prinz nahm so gleich, als nunmehriger Churfürst von Sachsen, besiz von der Regierung, und ließ zu der allgemeinen Hof- und Landes-Trauer, und zu Einnehmung der Erb-Huldigung in denen gesammten Chur Sächsischen Landen die benöthigten Anstalten vorkehren.

Graf Moriz war einer der ersten, die dem neuen Churfürsten zu der neuangetretenen Regierung Glück wünschten, und sich zugleich zu aller beharrlichen Gnade empfehlen, weshalb er auch von ihm die kräftigsten Versicherungen erhielt. Er blieb daher bis in Sommer am Sächsischen Hofe und sahe an verschiedenen Orten, besonders zu Dresden und Leipzig, die Solennitäten mit an, mit welchen der Churfürst die Huldigung einnahm. Den 19. Marr. probirte er im Schieß-Hause zu Dresden ein neuerfundenes Geschüze welches die Größe eines Doppelhackens und den Lauf hinten weiter als vornen hatte, auch von hinten zu mit einer grossen Kugel, Korck-Stöpsel und Pulver geladen

war, Es hat seine erwünschte Wirkung, indem es durch zwey starke Balcken ein grosses Loch schlug, und die Mauer noch darzu beschädigte. Es wird dieses Geschütze durch ein Lauf-Feuer losgebrannt, und stehet auf einer Maschine, durch welche es mit leichter Mühe aller Orten gerichtet und regieret werden kan. Man nennet dergleichen Geschütze Geschwind Stücke, weil sie geschwind hinter einander losgebrannt werden können. Sie thun im Felde grosse Dienste, und sind zuerst am Sächsischen Hofe erfunden worden.

Den 24. Jul. 1733. reifete Graf Moritz von Dresden widerum nach Paris, und versprach, in kurzen wieder zu kommen. Allein es thürmete sich bald darauf an den Französischen Staats-Himmel ein schreckliches Kriegs-Wetter auf, das noch vor Ausgang des Jahres an verschiedenen Orten anfang Brand und Verwüstung anrichteten. Graf Moritz erlegte nunmehr die längst gewünschte Gelegenheit, sich in der Kriegs-Schule zu üben und Proben von seinem Helden-Muthe im freyen Felde abzulegen. Er stund zu der Zeit noch als Marschall de Camp oder General-Major in Französischen Diensten, und hatte ein Regiment Infanterie, das von ihm zu gleich den Namen führte.

Sobald der Krieg gegen Deutschland beschlossen war, kreierte der Herzog und Marschall von Berwick das Commando über die Armee, die sich in dem Elsas zusammen zog, um von da-

aus

raus den Feldzug zu eröffnen. Graf Moriz hätte  
 die Eore, daß nicht nur sein Regiment zu dieser  
 Expedition mit gebraucht, sondern er selbst auch  
 dabey zu commandiren ernennet wurde. Den  
 11. Oct. 1733 fieng die Armeer an oberhalb Straß-  
 burg vermittlest einer Schiff-Brücke über den  
 Rhein zu gehen. Das erste Werk, so man vor-  
 nahm, war die Belagerung der Reichs-Festung  
 Kehl, wothu man den 14. Octobr. den Anfang  
 machte. In der Nacht zwischen den 19. und 20.  
 wurden die Treuschneen eröffnet, worauf ein Ge-  
 neral-Leutenant, ein Marschal de Camp, und ein  
 Brigadier wechselsweise darinnen das Comman-  
 do führten. Den 24. Oct. zur Nacht traf die  
 Keyhe unsern Graf Moriz in der Qualität eines  
 Marschall de Camp. Der General-Leutenant  
 dabey war der Marquis von Rangis, der nach-  
 gehends Marschall von Frankreich worden, der  
 Brigadier aber war der Graf von Bayern, ein  
 natürlicher Sohn des alten Churfürstens von  
 Bayern, Man brachte in dieser Nacht  
 eine Mine zwischen dem Rheine und der  
 rechten Seite des Hornwerckes zu Stande die Be-  
 lagerung währte darauf noch drey Tage. Denn  
 nachdem man mit der Arbeit biß in die Contres-  
 carpe verhalten Bastion am Hornwerck gekom-  
 men, schlug der Commandant den 28. October  
 die Chamade, worauf es zu einer Capitulation  
 kam, die den 29. unterzeichnet wurde. Die Bes-  
 setzung

lag  
 ab  
 En  
 der  
 abe  
 Lan  
 das  
 leb  
 sich  
 etw  
 der  
 Ar  
 Be  
 fan  
 S  
 der  
 der  
 D  
 un  
 un  
 br  
 B  
 lin  
 B  
 er  
 Ne  
 va  
 be  
 fol



lagung erhielt einen freyen Abzug, die Festung aber ward den 30. von denen Franckosen besetzt.

Hiermit hatte der Feldzug auf dieses Jahr ein Ende. Die Troupen giengen größtentheils wieder über den Rhein zurück, ein Theil davon aber blieb d. h. d. s. stehen, schrieb in den Reichs-Landen starcke Contributiones aus, und genoss daselbst die Winter-Quartiere. Graf Moritz lebte unterdessen nach Paris zurück, und that sich auf die ausgestandenen Raubzuege wiederum etwas zu gute. Als das Früh-Jahr 1734. herbey kam, fand er sich zu rechter Zeit wieder bey der Armee in Elßaß ein, die un- er dem Marschall von Berwick sich zu Anfang des Apr. bey Landau versammlete, den 8. dieses sich in die Gegend von Spirey zog, und von dar zu Ende des Monats den Rhein hinauf gen Fort Louis gieng, wo sie den 4. May den Rhein sekte, und die von den Deutschen aufgeworffenen Einten bey Enlingen und Mühsberg überflog, den Prinzen Eugentum aber mit seiner Armee nöthigte, sich bis Heilbrunn zurücke zu ziehen. Der Marschall von Berwick hatte sein Absehen auf die Festung Philippsburg gerichtet, daher er seinen Marsch nach Bruchsal nahm, wo er sich lagerte. Den 23. ließ er die obgedachte Festung durch den Marquis vort Alfeld berennen, und den 24. mit einer Circumvallations-Einte einschließen, worauf er der ganzen Armee sich um die Festung herum legte, und sowohl durch ein starckes Retrenchement, als durch

Wolff

Wolffs. Gruben und Fall-Löcher sich aufs beste bedeckte.

Weil Ph. Alppsburg nicht nur eine starke Festung ist, sondern auch an dem General von Butenau einen tapfern Commandanten hatte, so war die Belagerung sehr blutig. Sie kostete nicht nur vielen braven Officieren und Soldaten, sondern auch dem Marschall von Berwick selbst das Leben. Unser Graf Moritz hatte die Ehre, derselben als Marchal de Camp beyzuwohnen, doch hat er während derselben in solcher Qualität mehr nicht als ein einziges mahl nehmlich den 9. Jun. das Commando in den Trenchen geführt. Die Festung hielt sich bis den 18. Jul. und also fast zwey Monathe, ehe sie mit Accord übergieng, obgleich der Marquis von Asfeld, der nach des Marschalls von Berwick Tode nicht nur das Commando über die Armee, sondern auch den Marschalls-Stab erhielt, die stärckste Force anwandte, dieselbe bald zu erobern. Prinz Eugenius näherte sich zwar derselben mit seiner ganzen Armee, sie zu entsetzen, durffte es aber nicht wagen, die Franzosen in ihrem allzuwohl verwahrtem Lager anzugreifen.

Nach Eroberung der Festung Phillippsburg fiel nichts merckwürdiges weiter für. Man brachte den Feldzug vollends mit lauter Hin- und Wieder Marschieren zu bis endlich beyderseits Armeen im Oct. in die Winter-Quartiere giengen. Graf Moritz hatte während der Zeit sich nicht nur

bis

bis weilen nach dem Exempel der andern vornehm-  
men Generals an den benachbarten Höfen, und  
besonders an dem Ehr. Pfälzischen Hofe zu  
Mannheim eingefunden, sondern auch die Ehre  
erlangt, den 14. Aug. unter die General-Lieute-  
nants der Königl. Armeen aufgenommen zu wer-  
den, Den Winter über hielt er sich zu Paris  
auf, u. genöß daselbst seine gewöhnlichen Plaisirs.

Der Feldzug im Jahre 1735. war von sehr  
schlechter Beschaffenheit. Der Marschall von  
Coligni führte am Rhein-Strome das Coman-  
do, der zwar eine starke Armee hatte, aber nichts  
weiter damit that, als das er durch seine vielen  
Hin- und Her-Märsche die Kayserliche Armee  
unter dem Prinzen Eugenio in beständigem  
Allarme hielt. Der Graf von Sachsen woh-  
te dem Feldzuge in der Qualität eines Ge-  
neral-Lieutenants bey, hatte aber nicht Ge-  
legenheit, sich mit seiner Tapfferkeit hervor zu  
thun.

Im Jahre 1736. brachte Graf Moriz seine Zeit  
wieder in Ruhe zu. Er konnte aber hierbey nicht  
lange stille sitzen, sondern mußte im Sommer  
wieder einmal eine Reise nach Sachsen thun. Er  
kam mit dem Könige von Dresden auf die Mi-  
chaelis Messe nach Leipzig, von dar er ihm nach  
Hubertsburg folgte, wo damahls Sr. Maj. Dero  
Geburths Fest begiengen, und bey solcher Gele-  
genheit den Militär-Orden S. Henrici stifteten  
der fornen auf der Brust an einen carmosin-ro-  
then

then Bande, an dessen beyden Seiten ein silberner Streif durchgeheth, getragen wird. Er hatte die Ehre, einer von denjenigen zu seyn, die solchen zuerst aus des Kdaisgs Händen empfangen. Den 3. Nov. wohnte er zu Hubertsburg dem Jagd-Feste St. Huberti bey, das dißmahl mit besonderer Pracht begangen wurde. Er blieb darauf bis ins folgende Jahr zu Dresden, wohnte dem Carneval das ist mit besondern Lustbarkeiten und insonderheit einigen Carousels und Ringel-Rennen celebrirt wurde, bey, und kehrte allererst im Mart. 1737. nach Frankreich zurücke, wo indessen der Siegel-Berwahrer Chauvelin, den sich der Premier-Minister, Cardinal von Fleury einige Jahre zuvor abjungiren lassen, in Ungnade gefallen, und vom Hofe entfernt worden.

Wegen Curland kriegte Graf Morik im Jahre 1736, eine neue Hoffnung, weil die Ruffische Kaiserin bey dem Könige und der Reublick von Pohlen nicht eher nachließ, als bis sie den Ständen des obgedachten Herzogthums ihre alten Rechte und Regierung-Form bestätiget. Es geschahes solches auf dem Pacifications-Reichs-Tage, der den 25. Junij. 1736. zu Warschau eröffnet wurde. Man gestund auf solchen den Curländern in der neuverfaßten Reichs-Constitution öffentlich zu, daß ihr Land die Eigenschafft eines Herzogthums behalten, und sie freye Macht haben solten,

sollten, nach Absterben des alten Herzogs Ferdinandi sich einen neuen Herzog zu erwählen, doch mit der Bedingung, daß derselbe von dem Könige in Pohlen bestättiget werden, und er auch ein beständiger Vasall der Kron-Pohlen verbleiben sollte. Graf Moriz konnte daraus so viel zu seinem Vortheil schließen, daß wenn die Stände seine Wahl zu erneuern beliebten, es bey dem Könige und der Rep. von Pohl. seinerwegen keine Schwierigkeit seyn würde. Allein da der Fall sich ereignete, wurde an ihn ganz und gar nicht gedacht. Der alte Herzog starb den 4 May 1737. und da es den 13 Jun. zu Miletan zur Wahl eines neuen Herzogs kam, siel solche auf niemand anders als den damaligen Russischen Ober-Cammer-Herrn, Ernestum Johannem, Grafen von Biron, welcher nicht nur ein acobitener Curiaader, sondern auch in besondern Gnaden bey der Russischen Kayserin Anna war. Es durffte sich daher niemand unterstehen, an dieser Wahl das geringste anzulegen, weil er nicht die Feindschaft des Russischen Hofes haben wolte.

Graf Moriz schickte einige Personen ab die in seinen Nöthen wieder die geschehene Wahl protestiren sollten, sie wurden aber nicht zugelassen. König Aug. konnte nicht umhin, die Wahl zu bestättigen. Er un-erschrte daher den 14 Jul zu Frauenstadt das Wahl-Diploma, mit der Lebens-Verordnung aber verzog sich, bis den 20. Mart. 1738. weil vorher noch viele Dinge verglichen werden mußten

mussten. wie nun dieser neue Herzog an männlicher Postertät keinen Mangel hatte, so durffte sich auch Graf Moriz wenig Hoffnung mehr auf das Herzogthum Curland machen. Jedoch er war deshalb obne Bekümmerniß. Sein freyer Sinn entledigte ihn aller Unruhe, die ein anderer darüber gehabt hätte. Er war gleich selbst zu Frauenstadt, wo er vor kurzen aus Paris angelanget war, zu gegen, als der König das obgedachte Wahl-Diploma unterschrieb. Er folgte darauf Sr. Majestät mit ganz vergnügten Herzen nach Sachsen, als dieselben den 16. Jul. dahin aufbrachen. Jedoch sein Aufenthalt währte dißmahl nicht lange an dem Sächsischen Hofe, weil er noch vor Ausgang des Jahres nach Frankreich zu rücke gieng, wo er auch das ganze folgende 1738. Jahr zubrachte.

Der Tod Kayser Carls des VI. der sich den 20. Oct. 1740. ereignete, überzog den Europäischen Horizont abermahl mit trüben Kriegs-Wolcken. Seine hinterlassene älteste Tochter Maria Theresia, vermählte Groß-Herzogin von Toscana, nahm zwar sogleich nach dessen tödlichen Hintret von den hinterlassenen Oesterreichischen Erblanden, unter dem Nahmen einer Königin von Ungarn und Böhmen Besitz, und zwar Krafft der, von ihren Vater entworfenen, und fast von allen Europäischen Puiffancen garantirten Successions-Ordnung, die den Namen

Prage.

Pragmatischen Sanction führet. Allein der Churfürst von Bayern prä tendirte ein weit näher Recht zu dieser Succession zu haben, daher er die neue Königin in solcher Qualität durch aus nicht erkönnen, sondern, weil sie sich weigerte, ihm zulängliche Satisfaction zu geben durch die Gewalt der Waffen zu Abtretung der Oesterreichischen Erblande zwingen wollte. Er machte daher ein Bündniß mit dem Könige in Frankreich, der zwar die Pragmatische Sanction in dem Wienerischen Frieden garantirt hatte, es aber nicht anders als mit der Einschränkung gethan haben wolte, so ferne es den Rechten eines dritten nicht nachtheilig sey. Wie nun der Spanische Hof nicht weniger auch starcke Foderungen auf die Oesterreichischen Lande, besonders in Italien, machte, so nahm derselbe gleichfalls an dem Bündnisse mit Bayern Antheil.

Jedoch ehe der Churfürst von Bayern anfang, seine Foderungen durch die Gewalt der Waffen gelten zu machen, hatte der junge König von Preussen, der seinem Vater nur erst vor einem halben Jahre in der Regierung gefolget, schon das Herzogthum Schlesien, darauf er einige besondere Prä tensiones machte, feindlich anzugreifen, auch solches bereits zu der Zeit, da die Französische Kriegs-Völcker unter den Namen Bayerischer Hülfz-Trouppen erst anfangen den Deutschen Reichs Boden zu betreten, größtentheils

1677. Der Marschall von Bellisle sollte das  
 Commando darüber führen, doch aber von den Bes  
 fehlern des Churfürstens dependiren, den der Römlich  
 zum Generalissimo über seine ganz Kriegs-Macht  
 in Deutschland einennet hatte. Graf Moriz von  
 Sachsen war ein von den Gen. Lieut. die sich bey  
 dieser Armee befanden. Er führte die erste Divisi  
 on von der zweyen Colonnen, die fast aus lauter Ca  
 valerie bestunde, und hatte die Marschalle de  
 Camp de la Tour, Graf von Estrees und Apcher  
 unter sich. Er gieng mit denselben den 19. Aug. 1741  
 oberhalb Oblippsburg über den Rhein, u. richtete  
 sein in Mainz über Bruchsal, Knierringen und  
 Dünckelspiel nach Donaumerth, wo sich die gane  
 Armee versammelte. Sie zog als denn ihren  
 Marsch nach Roerensprung und Schardingingen fort  
 wo sie sich mit den Bayerischen Truppen verei  
 nigte, und unter Anführung des Churfürstens, der  
 den 7. Sept. selbst im Lager anlangte, in Ober-De  
 sterreich einrückte. Der Marschall von Bellisle  
 kam nicht zur Arme, sondern reisete von einem  
 Churfürstlichen Hofe zum andern, um vor den  
 Churfürsten von Bayern die Wahl-Stimmen  
 zur Kaiserlichen wurde zu sammeln, war auch  
 darin so glücklich, daß Kayf. Carl der Siebende,  
 Glorwürdigsten Andenkens aus dem Durch  
 lauchtigsten Hause Bayern, zum allerhöchsten  
 Ober-Haupt des Römischen Teutschen Reichs  
 ermahlet wurde.

Graf Moriz hatte indessen in dem neu  
 an



Angegangenen Kriege in Böhmen viel Ehre eingelegt. Denn weil die Gründe der Königin in Ungarn hauptsächlich ihr Absehen auf dieses Königreich und dessen Hauptstadt Prag richteten, so mußte er den 1. Oct. 1741. mit einem Corpo aus Ober Oesterreich nach diesem Reiche aufbrechen, um die Französischen und Bayerischen Truppen, die bereits aus der Ober Pfalz in dasselbige eingerückt waren, zu verstärken. Der Churfürst folgte ihm mit der ganzen Armee in Eilen nach, und man hatte sich der Stadt Prag ziemlich genähret, als die sämtlichen Truppen bey Braunau zusammen stießen. Die Unternehmung wurde durch die Sachsen nicht wenig erleichtert, welche zu gleicher Zeit auf der andern Seite vor Prag anlangten, nach dem der König Augustus, als Churfürst von Sachsen, sich wieder die Königin in Ungarn erklärt, und seine Forderungen auf die Oesterreichische Succession durch ein umständliches Manifest bekannt gemacht hatte.

Weil nicht nur der Groß-Herzog von Toscana mit einer starken Oesterreichischen Armee, so auf vierzigtausend Mann geschätzt wurde aus Mähren in vollen Anmarsche war, die eingeschlossene Stadt Prag zu erlösen, sondern auch wegen der spä in Jähre-Zeit keine formale Belagerung vorgenommen werden konnte, wurde von den Churfürsten mit Zustimmung der sämtlichen commandirenden Ge-  
nera

nerallia: der Entschluß gefasset, zu versuchen, ob man nicht die Stadt Prag par surpris oder durch einen unversehnen Ueberrast ersteinen und einnehmen könnte, ehe die Oesterreichische Armee zum en Satz würcklich herbey käme. Dieses wurde auch den 26 Nov. frühe vor Tage eben so glücklich ausgeföhret, als man es entworffen hatte. Graf Moriz, der besonders darzu commandiret wurde, gieng den Tag vorher mit 1000. Grenadieren und 1500. Pferden zu Königsfaal über die Muldau, um des Nachts an die Neustadt zurücken, und solche mit List heimlich zuersteigen. Diesß Un-ernehmen zu befördern, mußte der Graf von Polastron mit einigen Französischen Troupen bey dem Strobbhofer Thore auf der Kleinen Seite frühe um 1. Uhr einen falschen Angriff thun; da denn von beyden Seiten aus den Canonen und Kleinen Gewehr bis des Morgens um halb 5. Uhr ein beständiges hefftiges Feuer gemacht, und von jeder Seite etliche hundert Canon-Schüsse gethan wurden. Als nun der größte Theil von den regulirten Troupen in der Stadt dahin gezogen wurde, brach Graf Moriz gegen 4. Uhr aus seinem Hinterhalte herfür. Er gieng in aller Stille über die Muldau herüber, rückte mit seinen Troupen vor die Neustadt, legte sogleich die Sturm- Leitern an, und erstia die Mauern und Wälle ohne allem Widerstand, weil die selben an diesem Orte nicht besetzt waren. Er selbst

selbst war einer der ersten, die auf den Sturm-  
Leitern die Mauer erstiegen, und in die Stadt  
drungen, denen die andern eiligt nachfolgten. Er  
besetzte sogleich mit aufgesteckten Bajonetten die  
nächsten Gassen, und entwaffnete die Bürger-  
schaft die freywillig das Gewehr streckte und  
süßfällig um Pardon bat.

Indessen hatten auch die Sachsen an zwey  
Orten die Stadt angegriffen. Eine Attaque  
geschah gegen die beyden Inseln der Muldau  
auf die Neustadt, und die andere gegen die  
Kleine Seite nahe bey dem Carls-Thore. Die  
letztere wurde von dem General-Lieutenant  
von Renard commandirt, der mit vier Bata-  
illons unter dem Grafen von Cosel, und Ge-  
neral-Major von Weißbach die Grenadiers  
und Zimmerleute, die den ersten Angriff thaten,  
unterstützte. Er war nach einigem Wider-  
stande, der ihm unter andern aber den General  
Weißbach kostete, so glücklich, die Mauern zu  
erstiegen, und in die Stadt zu bringen, worauf  
er sogleich das Carls-Thor eröffnete und die übr-  
igen Troupen wie auch die Cavallerie, so zu die-  
ser unter dem Chevalier von Sachsen durch sol-  
ches einrücken ließ, die sogleich den Marckthum die  
übrigen Thore der kleinen Seiten besetzten, nach-  
dem die Besatzung des Gewehr gestreckt.

Bei der andern Attaque der Sachsen, die  
unter den Commando des Grafen von Ru-  
tomsky auf die Neustadt formirt wurde, fand

sich anfangs v el Schwierigkeit, weil man zwey Mühl-Graben zu passiren hatte. Allein da Graf Moriz sich gleich nach erklegener Stadt auf diese Seite wandte, und dem Grafen von Rutowoly durch Eröffnung des nechtstbefindlichen Thores und Niederlassung der aufgezo- genen Brücken von innen zu Hülffe kam, fiel es ihnen nicht schwer, ebenfalls in die Stadt zu kommen nachdem sie bereits halben Mannes tief die mit Wasser gefüllten Graben passirt hatten. Solchergestalt befand sich sowohl die Neustadt als die kleine Seite in den Händen der Sachsen und Frangosen. Es fiel ihnen daher nicht schwer, sich auch vollends von der Alt-Stadt und dem Schlosse Wscherad Meister zu machen, und folglich ganz Prag zu besetzen. Der Verlust dabey war sehr geringe. Man machte die ganze Besatzung, so sich an der Zahl nicht über 3000. Mann erstreckte, nebst dem Gouverneur Grafen von Og'lvay zu Kriegs-Gefangenen und erbeutete 13. Fahnen, die man nach Dreßden schickte. Man bielte dabey gut Commando, und verwehrete alle Excesse und Minderung, ohgleich die Stadt so zu sagen mit Sturm übergelenge.

Der Churfürst von Bayern fand sich dars auf gleich mit anbrechenden Tage in der Stadt ein, und bezog das Königl. Schloß, die Stadt aber ward mit Bayerischen und Französischen Truppen stark besetzt, worüber der Graf von Bayern das Commando erhielt. Graf Moriz

Moritz und der Graf von Kotomelsky hatten in-  
dessen bey dieser Expedition den meisten Ruhm  
erlangt, weil man nicht nur ihrer Tapferkeit die  
glückliche Eroberung, sondern auch ihrem klug-  
gen Commando die völlige Verschonung der  
Stadt zuschrieb. Es ist auch merkwürdig,  
daß vier natürliche Brüder damals vor Prag  
ihren Heldenmuth bewiesen, worunter Graf  
Moritz, und der Graf von Kotomelsky, bey den  
Tataren auf die Neustadt, der Ritter von  
Sachsen aber, und der Graf von Cosel über  
die Cavallerie und Infanterie, die den Angriff auf  
die kleine Seite gethan, das Commando gefüh-  
ret. Auf die ersten beyden hat eine Poetische Fer-  
der folgendes Lob-Gedichte versfertiget;

Ihr Helden, haltet ein! sonst glaubt die Nach-  
welt nicht,

Was in drey Stunden hier durch euren Arm  
geschicht.

Drey Städte, wo die Treu den höchsten Grad  
erreicht,

Zwingt eure Tapferkeit, eh' eine Nacht ver-  
streicht.

Doch, diß ist nicht genug, ein noch viel  
mehrere ist.

Daß Ihr, nachdem Ihr siegt, kein ferners  
Blut vergießt.

Mit was Verwunderung wird man einst von  
Euch hören?

Durch Sturm ein Sieger seyn und doch der  
Plünderung wehren.

Diß

44      **Leben und Thaten Mauricii**

Diß kan Niemand als Ihr, Ihr gross's Helden  
Zwey!

Drum schreibt die Nachwelt Euch was mehr, als  
menschlich's bey.

Und fahrt Ihr also fort, so kan auf Deutschlands  
Eiden,

Vor eure Siege nicht gnug Raum gefunden  
werden,

Ach! fürchte doch nur nicht des tapfern Welts-  
bachs Tod,

Den überstiegenen Wall mit seinem Blute  
roth!

Doch ieder wünschet sich ein solches Ehren-  
Bette,

Wenn tausend Leben er für seinen König  
hätte

Euch aber grosses Zwey! verewigt diese That,  
Weil eure Großmuth hier zweymahl gesieget  
hat.

Denn euer Arm will bloß mit Wall und Mau-  
ern scherzen,

Und eure Huld besiegt der Überwundenen  
Herzen.

Graf Moriz kriegte gleich nach Eroberung  
der Stadt Prag ein besonderes Corpo zu com-  
mandiren, welches aus 3000. Reutern, 800.  
Ulanen, dem Berezenischen Husaren Regi-  
mente, und 14. bis 15000. Mann zu Fuß be-  
stunde, und 4. Feld-Stücke bey sich hatte. Er  
kam mit solchem den 29. Nov. bey Kundrutitz, z.  
Mei.

Meilen von Prag zu stehen, und hatte Oedre, mit demselben die Oesterreicher auf ihrer Retra-  
de zu beunruhigen. Er that dieses gegen den  
Fürsten von Lothowitz, dem er auf seinem flüch-  
tigen Marsche starck nachsetzte, aber ihm wegen  
übler Wege und Witterung wenig anhaben kon-  
te. Er lehrte daher bald wieder zurücke, und  
überließ es denen Sachsen, ihn weiter zu verfol-  
gen. Sein Detaschement ließ er darauf wieder zur  
Harp. Armee stossen, er selbst aber that eine Rei-  
se nach Dresden, wo er den eilfften Januarii  
1742, anlangte, und von dem Könige und gan-  
zen Hofe mit besonderer Distinction empfangen  
wurde.

Zu Ende des Jan. 1742. fand er sich  
schon wieder bey der Armee in Böhmen ein, die  
so gut sie konnte, die Winter-Quartiere darinne  
genosse. Das vornehmste Augenmerk der Fran-  
zosen war auf die Stadt Eger gerichtet, die man  
gerne noch vor Eröffnung des Feldzugs erobern  
woltte. Man hatte sie schon seit geraumer Zeit  
durch eine Bloquade eingeschlossen. Weil es aber  
damit zu langweillig hergleng, faste man den Ent-  
schluß dieselbe förmlich zu belagern. Der Mar-  
quis von Leville belegte das Commando bey die-  
ser Unternehmung. Er war aber kaum mit den  
dazu bestimmten Troupen vor Eger angelangt,  
so starb er den 5. April, worauf Graf Moritz  
die Ehre erlangte, die angefangene Belage-  
rung fortzusetzen. Er hatte den Marquis von  
Mirez

Mirepoix und die Herzoge von Boufflers und Chevreuse unter sich. Als er im Lager ankam, hatte man schon eine Redoute gegen dem obern Thore der Stadt, ohngeachtet des starken Feuers, so aus der Festung gemacht wurde, zu Stande gebracht. Der Oberste Galleau dirigirte hierbey die Attaque.

Den 7. April Abends wurden die Trenscheren gegen die Wasser-Seite der Stadt wirklich eröffnet, nachdem man den Vortheil besser, als vormahls die Schweden, in Acht genommen, die um deswillen vergebens wider abziehen mußten, weil sie den Fluß nicht abgeleitet. Man fing sogleich an, mit glühenden Kugeln stark in die Stadt zu schleßen, und obgleich die Belagerer ihr äusserstes thaten, denen Belagerern ihre Arbeit zu erleichtern, so wurde dennoch nebst der ersten Trenscheren eine Batterie von vier Stücken zu Stande gebracht, und den 9. daraus in canoniren angefangen. Die Belagerer thaten zwar einen Ausfall, und d mollirten diese Batterie, sie wurde aber nicht nur bladtrotz herzustellen, sondern auch noch über dieselbe den 11ten April eine neue von vier und den 12. eine von 6. Stücken dergestalt verfertigt, das man vermittelst einer gewaltigen Canonkrung, den 13 nicht nur an der Seite zwischen dem Brücken-Kavelin und dem Mühl Thore eine große Bresche legen, sondern auch die andere Seite des Stadt-Zwingers zwischen dem Brücken-Kavelin



Kavellin und der Eger. Schanze durchlöcheru, auch die Tranchéen bis an die Contrescarpe gedachten Kavellins fortführen und die folgende Nacht schon eine Parabel-Linie auf 20. bis 30. Schritte nechst dem Glacis zu Stande bringen konnten.

Diese geschwinde Approschierung wurde durch die hohlen Wege, so vorlagen, nicht wenig erleichtert. Die Belagerten wehrten sich indessen ungeachtet ihrer schwachen Besatzung und der wenigen Canoniers, die sie hatten, so gut als möglich, konnten aber wegen Mangel der Leute nicht contraminiren, als die Belagere die lincke Seite der Contrescarpe vor dem halben Monte zu sapiren anfangen. In der Nacht zwischen dem 18. u. 19. wurde eine Batterie auf die rechte Seite der Contrescarpe mit 6. Stücken angelegt, und 6. halbe Carthaunen darauf geführt. Weil nun bereits die ganze Contrescarpe sapirt war, sah sich der tapfere Commandant genöthiget, Schmach zu schlagen, und die Stadt mit Accort zu übergeben weil er keinen entsetz zu hoffen hatte, und mit der wenigen und sehr entkräfteten Garnison seinen Ausfall wagen, noch es auf die Abschlagung eines vorhabenden Sturms ankommen lassen durfte. Es wurde daher den 29. Abends die Capitulation unterzeichnet, worauf denn 22. frühe um 9. Uhr der Obrist von Dossing mit der Besatzung auszog, die noch aus 640. Mann bestunde, worunter sich 25. Obere Officiers

Officiers und 50 Tambours, Pfeiffer, Foulers  
ers und Feldscheerer befanden.

Bald darauf um 11. Uhr hielte Graf Moritz  
mit seinen bey sich habenden Generals und Offici-  
ers seinen Einzug in der Stadt, und nahm im  
Nahmen des neuen Königs in Böhmen, der den  
24. Jan. vorher unter dem Nahmen Caroll VII.  
zum Römischen Kaiser erwöhlet worden, von  
derelben Besitz. Der Magistrat hatte sich bey  
das innere Thor gestelt: wo er dem Graf, vermit-  
telst einer kurzen Anrede, die der Stadt-Schreiber  
hielte, die Statt-Schlüssel überreichte. Der Zug  
gieng hierauf geraden Weges nach der Stadt-  
Pfarrkirche zu St. Nic. wo nach gehaltenen Got-  
tesdienste das De Teum laudamus angestim-  
met wurde.

Nachdem Graf Moritz die Stadt Eger ero-  
bert, übergab er dem Marquis von Mirepoly das  
Commando über das Corps de Reserve, das er  
bey dieser Belagerung geführet, und that eine  
Reise nach Dresden, wo er den 1. May anlang-  
te. Er gieng von dar an den Russischen Hof, um  
bey der neuen Kayserin wegen Curland etwas gu-  
tes auszurichten. Es befand sich diese Monar-  
chin damals gleich in der Stadt Moscau, wo  
sie sich den 6. May hatte krönen lassen. Er traf  
den Hof annoch in vollem Freuden über dieser  
solennen Handlung an, als er in dieser Stadt  
anlangte. Die Kayserin, die zu dieser Zeit  
sich

sich  
beß  
dig  
ne  
an  
viele  
Sach  
richt  
er  
ten  
sie  
so  
den.  
richt  
der  
und  
an.  
man  
ten  
edurt  
Jul.  
das  
gehab  
schän  
an, d  
die  
dorff  
einen  
Wä  
zusam

sich besonders huldreich erwiesen, empfing ihn  
 bey der Audienz, die sie ihm ertheilte, sehr mä-  
 dig, und versicherte ihn ihres Schutzes und ge-  
 neigten Willens, ließ ihn auch, so lange er sich  
 an ihrem Hofe aufhielt, durch ihre Ministers  
 viele Ehre wiederfahren. Allein in der Haupt-  
 Sache konnte er nichts zu seinem Vortheil aus-  
 richten. Die Kaiserin entschuldigte sich, daß  
 es nicht in ihren Vermögen stünde, seine An-  
 sichten auf Curland zu unterstützen, doch schenkte  
 sie ihm ein ansehnlich Land-Guth in Plesand,  
 so von der vorigen Regierung eingezogen wor-  
 den. Er reiste dabey den 4. Jul. zwar unvers-  
 richteter Sachen, aber doch ganz vergnügt über  
 der empfangenen Ehre von Moscau wieder ab,  
 und landete den 24. dieses wiederum nach Dresd-  
 en. Graf Moritz hatte indessen den das Com-  
 mando über die Französische Truppen in Bava-  
 ren bekommen, das bisher der Herzog von Sars-  
 court geführt. Er reiste zu denselben den 26.  
 Jul. von Dresden ab, und erwarb sich bey solchem  
 das Vertrauen, das sein Vorgänger verlohren  
 gehabt. Er ließ dieselben in einem wohl ver-  
 schänkten Lager zu Nieder-Altaich an der Donau  
 an, die Kaiserlichen aber und Chur-Bayerischen  
 die zu gleicher Zeit an dem Grafen von Seckens-  
 dorff, der den Grafen von Thüring abgelöst,  
 einen neuen Chef bekommen, fanden bey  
 Würzburg, jenseit der Donau. Sie machten  
 zusammen auf eilf Tage dreyßigtausend Mann aus  
 und

und ob sie gleich bisher von denen Ungarischen Hussaren, Panduren, und Croaten, Tag und Nacht beunruhiget worden, waren sie doch in einer beständigen Inactiuität geblieben, hatten sich aber doch dergestalt verschanzet, daß es der Graf von Khevenhüller, der die Ungarische oder Oesterreichische Armee commandirte und sein Lager zwischen Pleinting und Bielschhofen hatte, nicht wagen durffte, sie in ihren Linien anzugreifen. Den 19. August. brach mit der Französische Armee von Nieder-Altach auf, und zog sich bey einem dicken Nebel auf die Höhe bey Deckendorf. Die Ungarischen Hussaren, welche alsbald hiervon Nachricht erhielten, waren gleich hinter drein und charginen mit der Arriere-Garde mit ziemlichem Vortheil, jagten nach dem Grafen aus denen zu Bedeckung seines Abzugs auf alle 1000. Schritte angelegten Redouten bis in sein neues Lager. Er ließ alda eine Schiff-Brücke über die Donau schlagen, um die Communication mit der Kayser. Armee zu unterhalten und blieb so lange stehen, bis sich die Kayserl. unter dem Grafen von Seckendorf gleichfalls aus ihrem bisherigen Lager zurücke zogen. Dieses geschah den 5. Sept. da man in bester Ordnung den Jfer-Strom verließ, und den 6. frühe glücklich in dem neuen Lager zu Geisraffingen, 3. Stunden von Straubingen, anlangte.

Dieses that auch der Prinz von Hildsburg

burghausen mit denen bey Klegarten und Wal-  
leredorf gestandenen Detaschements, Aber der  
Feldzeugmeister, Graf von Minuzzi, war nicht  
so glücklich. Den als er zu gleicher Zeit mit sei-  
nem Corpo von 6000. Mann von Pilsing, wo  
er bisher gestanden, aufbrach, setzte ihm der O-  
brist-Mengel aus Landau mit 250. deutschen Reu-  
teern und 500. Husaren nach, und fiel ihm den 6.  
frühe vor Tage bey Groß-Piering in die Artre  
Garde. Die Dunkelheit der Nacht verursachte  
daß die Kaiserlichen in Confusion Feuer gaben  
und sich zum Theil selbst verwundeten. End-  
lich kam der General Gabrieli mit zwey Dra-  
goner-Regimentern herbey, der dem Feinde  
unvermuthet in die Flanken fiel und ihn mit  
Hinderlassung verschiedener Todten und Blessir-  
ten zurücke trieb. Kaiserlicher Seits blieb  
gleichfalls einige Mannschafft; doch ward der  
weitere Marsch sodenn unverhindert fortgesetzt.

Bey Deckendorff führte indessen Graf  
Moriz seine Armee vermittelst zweyer Brü-  
cken und einiger Fahrzeuge mit solcher Vor-  
sichtigkeit über die Donau, daß obgeachtet  
der Graf von Rhevenhüller, der sich mit sei-  
ner Armee ganz nahe dabey gelagert, von  
seinem Abmarsche Nachricht hatte, er doch  
die Verbrennung und Abwerfung der Brü-  
cken, die die Franzosen, nachdem sie dieselbe  
passirt vernahmen, nicht verhindern konnte.  
Graf Moriz langte darauf den 6. Sept. Abends  
mit

mit der Armee glücklich in dem Lager bey Geltsingen an; und vereinigte sich daselbst mit der Kaiserlichen Armee. Den 7. trübe brach man mit gesamelter Macht nach Straubingen, und den 9. dieses, nachdem man die dasige Besatzung mit 3. Bataillons verstärket, nach Pfäfers auf, von dar man sich bis Weihs ausbreitete, welches eine halbe Stunde von der Stadt am Hof liegt.

An eben diesem Tage fand sich auch Graf Moritz mit vielen Französischen Officiers zu Regensburg ein der bey dem Französischen Minister Mr. de la Noue, speisete, und Abends wieder hinaus nach der Stadt am Hof sich begab, wo auch der Graf von S. Wendorf seyn Quartir genommen hatte. Den folgenden Tag kamen die Ungarischen Officiers in die Stadt, um eines und das andere einzukauffen. Wenn sie mit den Französischen Officiers zusammen kamen, begegneten sie einander mit aller Bescheidenheit und Höflichkeit. Den dreyzehendsten September brach die combinirte Armee aus ihrem bisherigen Lager auf, und theilte sich. Die Franzosen unter Graf Moritzen zogen nach der Ober-Italz, um zu dem von Nieder-Rhein herkommenden Marschall von Maillebois zu stoßen, die Kaiserlichen aber unter dem Grafen von S. Wendorf nahmen ihren Marschall über die Straße nach Edertshausen und von dar nach Rehlheim, wo sie über die Donau setzten und sich

gegen

gegen München ausbehalten, nachdem der Graf von Rhevenhüller mit seiner Armee Bayern verlassen, und den Marsch zu dem aus Böhmen Kommenden Groß-Herzoge von Lotharingen genommen hatte um sich mit denselben zu vereinigen und den Marschall von Mattheis an der Conjunction mit dem Marschall von Broglio zu verhindern zu helfen.

Graf Moritz stund mit seinen Corps einige Tage bey Burglengsfeld stille, und wartete auf die ankunft der Armee des Marschalls von Mattheis, davon die Vor-Truppen den 14. Sept. bey der Stadt Amberg ankamen. Er rückte darauf über Schwandorf nach Rabburg wo er zu den gedachten Vor-Truppen stieß, und mit dem Marschall eine Conferenz hielt, woraus auf der Marsch nach Böhmen unverweilt fortgesetzt wurde. Man suchte Oesterreichischer Seits diesem Marsche auf allerhand Art und Weise Hindernisse in den Weg zu legen, jedoch nicht nur die Generals Ghilani und Spleni nebst den Obristen Valls und Menzel mit ihren Infanterie Corps Graf Moritzen auf seinem Wege in des Obere Pfalz stets beunruhigen, sondern auch die Generals Radast, H. Reich, und S. Mergis die Pässe an der Böhmischn Gränze stark besetzt hielten, ja Radast insbesondere dem Grafen den Weg abzuschneiden suchen mußte. Allda die Bereitung mit dem gedachten Marschall geschah, ohne das unsern Grafen weiter etwas wieder-

wiederführ, als daß seine rückwärts stehende Posten angegriffen wurden. Der Marschall von Maillebois langte darauf mit seiner ganzen Armee den 20. und 21. Sept. glücklich zu Waidhausen an der Böhmischen Gränze an. Allein erfand nicht nur die Pässe sehr stark verhauden und besetzt, sondern es stund ihm auch die ganze Armee des Groß-Herzogs, zu welcher nunmehr auch der Graf von Ryevenbüller aus Bayern gestossen war. In völliger Schlacht-Ordnung entgegen. Sie hatte sich bey Hayd gelagert, und es fiel dem Marschall unmöglich, den vorhabenden Marsch nach Pilsen ins Werk zu setzen. Er faßte daher den Schluß, sich mit seiner Armee gegen Eger zurückziehen, um auf diese Seite zu versuchen ob er sich mit dem Marschall von Broglio vereinigen könnte.

Er schickte dem Marquis von Ballincourt mit einem starken Corpo gegen Plan voraus, welchen aber der Obrist-Mengel mit einem Corpo Husaren eiligt nachsetzte, und ihn nach einem Scharmügel, darinnen es auf beyden Seiten einige Mannschafft kostete, hinderte, sein Vorhaben auszuführen. Graf Moritz folgte dem General Ballincourt mit einem Corpo nach, um demselben zu unterstützen. Es gelückte ihm auch, Plan zu besetzen, allein es konnte solches nicht lange behaupten. Er nahm darauf seinen Marsch über Königswerth, mußte aber den 28. September dem Obristen Mengel  
Stand



Stand halten, als er ihn mit seinen Hussaren anfiel. Es kam zu einem blizigen Schirmügel, darinnen der Französischen Dragoner und Granadierer mit Hinterlassung verschiedener Todten, Bleibten und Gefangenen die Flucht nahmen.

Den 3. October. rächete sich deshalben Graf Moriz an einen Oesterreichischen Commando, daß er in einen Do.ffe schlug. Seine Dragoner wolten zwar wieder Reifaus nehmen aber er ließ sie absehen, und mit den Bajonetten anrücken. Da nun gleich einige Canonen herbey geführt wurden, mußten endlich die Feinde das Dorff anzünden und es mit ziemlichem Verluste verlassen. Der Prinz von Conti soll selbst bey dieser Action gegenwärtig gewesen seyn, und als ein gemeiner Soldate gefochten haben.

Den 5. Oct. Al. nds verließ der Marschall sein Lager zu Bramhoff, und marschirte Tag und Nacht bis Eger, wo er den 7. anlangte. Er schickte von da Graf Moritzen mit einem Corpo voraus, und es war der 9te Oct. als er zu Falkenau ankam, und die Hussaren, die in hiesiger Gegend herum schweermten, zerstreute. Den 10. rückte er vor Elbogen welches ein ziemlich besestigtes Schloß hat. Hier traf er 4000. Warasdinere und 600 Hussaren an, die mit einiger Artillerie versehen waren. Sie bezeugten Anfangs keine Lust sich zu ergeben, indem sie nicht nur ein besestigtes Feuer machten, sondern auch der darinnen

57 **Leben und Thaten Mauritii**

liegende General Waldmeister Graf von Straß-  
 soldo, dem in Aufoderung abgeschickten Lam-  
 bour zur Antwort gab, daß er sich bis auf den  
 letzten Mann wehren wolte. Allein da Graf  
 Mois bald darauf das Schloß sowohl aus Klein-  
 nem Gewehr, als denen bey sich habenden  
 Stücken stark beschossen ließ, schickte gedach-  
 ter General nach Verlauf von drey bis vier Stun-  
 den einen Obrist-Brutenant heraus, und verlange-  
 te zu capituliren. Der Graf bewilligte ihm auch  
 einen freyen Abzug, und ließ noch selbigen Ab-  
 end um 8. Uhr das einzige darinnen befindliche  
 Thor besetzen. Den 11. früh um 7. Uhr zog  
 die Besatzung mit ihren 7. metallenen Canonen  
 aus. Man ließ sie in ihren Marsch oder Carls-  
 bad in der Armee des Groß-Herzogs nehmen,  
 jedoch mit der Bedingung, daß sie an den Fran-  
 zösischen Truppen auf ihrem Marsche keine Feinds-  
 schaftsthaten ausüben sollten. Allein sie blieben dies-  
 ses sehr schlecht, indem sie die Defileen von Es-  
 dan besetzen, und dadurch dem Grafen die  
 weitere Fortrückung sehr schwer machten.

Das Absehen des Marschals von Maille  
 Holz war bis Heimerich durchzubringen wo der  
 Marschall von Broglio mit zehn bis zwanzig  
 tausend Mann stunde, mit dem er sich vereinigen  
 wolte. Allein es war nicht möglich, solches  
 ins Werk zu setzen. Graf Moise, der voraus-  
 gange, konnte nicht einmahl bis Esdan kom-  
 men. Er fand übeln Wege, litt Mangel an  
 Proe

Problant und Fourage, und wurde auf allen Seiten von den feindlichen Truppen beunruhiget und angefallen. Bey so gestalten Sachen kunte ihm der Marschall mit dem Gros der Armee nicht folgen, sondern musste sich den 10. October aus der Gegend von Klösterlein wieder nach Eger, wo er auch den 22. anlangte, zurücke ziehen, und sondern den Marsch von neuem nach der Ober- Pfalz nehmen.

Nach dem die Marschall von Maillebois die Stadt Eger mit gnugsamer Besatzung unter dem Herrn de la Claviere versehen, brach er den 24. Oct. mit seiner ganzen Armee von dar auf, und nahm seinen Marsch über Mittelteich und Ericschentz nach Neustädlein, wo er den 27. anlangte. Graf Rottz führte hiebey die Arriere-Garde. Man ließ aber diesem Marsche hie und da ein trauriges Andencken zurücke, und zehlete allemae in der Gegend von Eger 6. bis 7. Dörffer, die von denen Franzosen ausgeplündert worden, ohne deren schweren Contributionen zu gedencken, da allein das Kloster Waldsassen zwey tausend fl. geben sollen, Indessen hat es ihnen auch bey diesem Marsch nicht an blutigen Köpfen gefehlet; wie sie denn zwischen Eger und Mittelteich von den Ungarischen Husaren so harte angefallen worden, daß sie sich der Stärke gegen sie bedenen müssen, um dieselben zurücke zu halten. Ihr verlust ist zwar nicht eigentlich bekant gemacht worden, doch sollen sie

eine ziemliche Anzahl von Verwundeten nach Eger zurück geschickt haben.

Den 5. Novemb. langte der Marschall von Maillebois mit den größten Theile der Armee aus der Ober-Pfalz, wo ihm die Ungarische Armee stets zur Seite marschirte, bey Regenspurg an, alwo er sich lagerte, und die Ankunfft des Marschalls von Broglio erwartete, der an seine Stadt das Commando führen sollte. Er nahm sein Quartier zu Stadt am Hoff, welchen Ort er in einen guten Defensions-Stand setzen ließ. Graf Moriz blieb mit seinem Corps de Reserve zu Kyrn, zwey Meilen hinter Regenspurg, stehen, wo er von den Feindlichen Husaren fast stündlich alarmiret wurde. Den 12. Nov. brach der Marschall von Maillebois von Stadt am Hoff wieder auf, gieng mit der Armee nachdem er die meiste Artillerie und Baggage nach Ingolstadt geschafft, über die Donau, und richtete seinen Marsch über Pfäfers, Straubingen und Eronsbürg nach der Iser, wo sich bereits der Graf von Rhevenbüller mit 15000. Man postet hatte, um ihn die Passage über den Fluß schwer zu machen. Jedoch da Maillebois die Iser würcklich passirte, mußte Rhevenbüller sich zurück ziehen und Landau wieder verlassen, welches darauf die Franzosen den 19. Nov. besetzten.

Mittlerweile war auch Graf Moriz mit seinem Corps aufgebrochen, und der Ungarischen Armee bis an die Donau nachgefolget. Nach-

dem

dem er das zu Ober-Altach postirte Commando mit Verlust einiger Proviant-Wagen zurücke getrieben, lagerte er sich bey Büolina an der Donau, drey Meilen von Deckendorff. Den 17. Nov. begab er sich nach Straubingen, wo den 19. der Marschall von Broglio aus der Stadt am Hof anlangte, und das Ober-Commando in Bayern an des zurücke beruffenen Marschalls von Maillebois Stelle antrat. Nachdem sich Graf Moritz mit dem Marschall von Broglio den 20. dieses zu Straubingen unterredet hatte, begaben sie sich beyde den Tag darauf wieder zu ihren Trouppen. Graf Moritz hatte sein Wesen beständig an der Donau, that aber nichts weiter, als daß er den 2. Dec. die Stadt Deckendorff wieder besetzte, die der darinnen liegende General Damnich, weil er den Angriff nicht erwarten wolte bey dessen Ankanfft sogleich verließ, und sich bey Nieder-Altach über die Donau zu der Rhevenhüllerischen Armee retirirte. Der Graf rückte zwar darauf die Donau weiter hinunter, und wolte wider den Grafen von Rhevenhüller, der jenseit der Donau bey Altersbach campirte, etwas unternehmen, wenigstens ihm die Communication mit dem Fürsten von Lobkowitz abschneiden, konnte aber nichts weiter ausrichten, als daß er sich der Pässe ander Donau bis gegen Bilschhofen versicherte, und seine Quartiere längst der Iser ausbreitete.

M

Troupen in die Winter-Quartiere. Graf Moltz nahm sein Quartier zu Dickendorf, von daraus er mit dem Marschall von Broglie, der zu Straubingen lag, eine genaue Communication unterhielt. Zu Anfang des Februarii 1743 übergab er das Commando über seine Troupen dem Marquis von Ebermont-Gallerande, und that eine Reise nach Paris, wo er den 11. Februarii anlangte. Als er bey dem Könige zu Versailles Audienz hatte, ward er überaus gnädig empfangen. Im May reiste er schon wieder zu der Armee ab. Der König versicherte ihn bey dem Abschiede, daß rote er auf seine Freundschaft bauen, er, der Graf, seines Orts auch auf die seinige sich re Rechnung machen könne, er habe darum die General-Lieutenants, die älter als er wären, von der Armee in Bayern zurückzuberufen, damit, wenn dem Marschall von Broglie etwas wiedersehen möchte, das ihn außer Stand setze, zu commandieren, er um so viel eher das Commando der Armee übernehmen könnte. Er richtete um diese Zeit auch mit des Königs Genehmigung ein Regiment Husaren auf, welche, um für den Säbel-Dieben desto gesicherter zu seyn, blecherne Kürasse mit Ketten, über einander fallenden, Rüschem, die so leichte als ein anderer Habit zu tragen sind, befaßen. Jeder Husar sollte auch einen Diener, nach Art der Ulanen, haben, um voran zu marchiren.

schren, und den Angriff zu thun. Er bekam zu Aufsichtung dieses Regiments von dem Könige 300000. Rthrs. Sein geliebter Dieflau bekam hiebey die Stelle eines Obrist-Lieutenants.

Den 18. Mart. langte Graf Moritz aus Paris wieder zu Franckf an, von dar er sich bey der Armee in Bayern einfand. Er gieng über München, wo er dem Kaiser Carolo VII. seine Aufwartung machte. Der Marschall von Broglio befand sich damahl gleich mit dem größten Theile von seinen Troupen in der Ober Pfalz, und veranstaltete den Entsatz von Eger. Der Graf übernahm daher so lange das Commando an der Donau, bis derselbe wieder zurücke kam. Er unterredete sich alsdenn mit ihm zu Straubingen, und gieng nach Amberg, wo er den 11. May anlangte, und das Commando über das allda zurücke gebliebene Corpo antrat, mit welchem er sich nach Stadt am Hof zog, nachdem er nur so viel Mannschafft zurücke gelassen, als zu Besetzung des Places erfordert wurde. Es lagerte sich allernächst bey Regensburg, behielt aber die ganze Gegend bis Burglengsfeld besetzt, wohey er an der Befestigung der Stadt am Hof und des Schlosses Wey Tag und Nacht arbeiten ließ. Er stund mit dem Marschall von Broglio zu Straubingen in Communication, der seine Troupen an der Donau immer näher zusammen zog, aber nicht vor gut befand, wider die Oesterreicher  
offeng

offensive zu agiren, noch sich mit dem Kayserl. General, Grafen von Seckendorff, der zwischen Molsburg und Landsbut sehr in die Enge getrieben worden, zu vereinigen.

Den 29. und 30. May verließ Graf Moriz mit seinem Corpo alle Posten, die er bisher zwi- schen Stadt am Hof und Burglengefeld gehabt, und gieng den 1. Jun. über die Donau. Er lagerte sich in dem so genannten Burg Frieden oder Bruder-Wörth bey Regensburg, und unterbletete die Communication mit dem Schlosse Weiz, welches noch der einzige Ort war, den er jenseit der Donau besetzt behielt. Der Fürst von Lobkowitz, der bisher mit seiner Armee zu Schwandorff gestanden, rückte ihn nunmehr mit seinem gansen Corpo bis Stadt am Hof nach, welchen Ort er den 2. Jun. besetzte, das Schloß Weiz aber mit 5. Canonen beschießen ließ. Weil beyder Armeen diß- und jenseits ge- gen einander in Schlacht-Ordnung stunden, und fast täglich verstärket wurden, vermeinte man, es würde zwischen ihnen zu einen Treffen kommen. Allein ehe man sichs versah, ließ der Graf den 8. Jun. die Schiff-Brücke bey Weiz abbrechen, und zog sich eiligst nach Kehlheim. Die Ursache war der Anmarsch d's Prinzens Carlis von Lothringen, der den Marschall von Broglio vor sich hertrieb, welcher nebst dem Prinzen von Coigny den 7. Jun. in dem Kloster Prühl anlangte, aber nach eingenommenen Mit-  
tagge

tag  
for

sehe

Stur

4.

Em

dec

sich

gefa

Mo

wid

und

dach

b:yl

zu r

vern

kan

soff

ren

Zalt

glück

men

Kan

häu

hen

sam

Bay

hen



tages Mahl seinen Weg eiligst nach Ingolstadt forsetzte.

Man kriegte um diese Zeit ein Schreiben zu sehen, das Graf Moritz an den König Augustum von Pohlen abgehen lassen. Es war den 4. Jun. 1743. unterzeichnet, und lautete also: Ew. Majestät muß ich hiedurch offenherzig declariren, daß die in den zwey letzten Jahren sich gezeigten Kriegs-Läuffte nicht so vermehrt ausgefallen, als man seit denen verstrichenen drey Monathen erlebet und es scheinet, als ob das widrige Schicksal denen combinirten Kayserlichen und Französischen Waffen nichts bessers zugebracht habe. Die Unreinigkeit, die sich unter beyderseitigen Generals vermehret, trägt hierzu nicht wenig bey, und der Kayser ist kaum vermögend, solche zu unterbrechen. Kurz, ich kan aus der zwischen denen Deutschen und Französischen Officiers vom ersten Range bey ihren Zusammenkünfften gegen einander begenden Jalousie handgreiflich mercken, daß uns zu einer glücklichen Compagne alle Hoffnung benommen wird. Die Deserteurs sind unter denen Kayserlichen und Französischen Regimentern so häufig, daß, wenn der Kayser keinen hinlänglichen Succurs aus Frankreich erhält, er gleichsam societ seyn wird, das Churfürstenthum Bayern wieder zu verlassen, und sich der feindlichen Gewalt bloß zu stellen.

Ge

Gegen die Mäkten langten die Oesterreicher des Augusti unter dem Prinzen Carl von Lo bringen würcklich am Rhein Serome an, und machten Anstalt, über denselben zu setzen. Allein der Graf von Sachsen machte ihnen durch seine klugen Gegen-Anstalten die Passage so schwer, daß es ihnen unmöglich fiel, solche zu bewerkstelligen, ob sie es gleich an verschiedenen Orten versuchten. Er hatte durch die Valters und Roche-Whymon, zweye derer berühmtesten Ingenieurs, das ganze Rhein-Ufer mit Rezenschements und Redouiren versehen, und dadurch dasselbe in den vortheilhaftesten Vertheidigungs-Stand setzen lassen. Er stand gleich mit einem Starcken Corpo oberhalb Neu-Brisach, um die Bewegungen des Prinzen Karls in Brisgau zu beobachten, als der Marschall von Coigni anlangte, und ihn mit Commando abhiesete. Er gieng darauf zu der Armee des Marschalls von Noailles in Nieder-Elßas, und langte den 4. Sept. in den Einten an der Queich an, durch welche man das Land vor der onrückenden allirten Armee zu bedecken suchte.

Man blieb hinter diesen Einten an der Queich liegen, bis den 22. Sept. da der Marschall von Noailles dieselben in aller Stille verließ, und sich bis Lauterburg in die zweyten Einten zurücke zog. Von dar gieng er noch weiter bis über Hagenau zu rück, um dem Marschall von Coigni zu Hülffe zu kommen, der in Ober-Elßas alle Augenblicke

von Prinz Carl eines Ubergangs über den Rhein gewärtig war. Er ließ aber die Linien zw. Weissenburg und Lauterburg nicht leer, sondern der Graf von Sachsen mußte solche mit einem starken Corpo besetzt halten. Er hatte die General-Lieutenants von Sulzeley und Challa, das von jener zu Weissenburg und dieser zu Lauterburg commandirte, ingleichen die Marechaux de Camp Elace, Acher und Villemur nebst dem Herzogen von Beisac und Chevreuse unter sich, sein Haupt-Quartier aber war zu Langsthal.

Allein so gefährlich die Umstände vor Elsas aussehien, so glücklich blieb doch dieses Land das mahl von allen feindlichen Uebersall frey. Nicht nur der Prinz Carl sah sich genöthiget, am 17. October den Rhein-Strom wieder zu verlassen und sich nach Bayern zurück zu ziehen, sondern auch der König von England mußte zu gleicher Zeit von Speyer, wo er bis her sein Haupt-Quartier gehabt, wieder aufbrechen, und seinen Rückmarsch über Frankenthal, Worms und Oppenheim, nach Mannheim nehmen, wo die Truppen sich zertheilten, und in die Winter-Quartiere giengen. Dieses thaten auch die Franzosen, so bald die alliree Armee die Elsassische Gränze verlassen hatte. Der Marschall von Noailles und der Graf von Sachsen ließen sie von Lauterburg bis Straßburg cantonniren, die Linien aber und Magazine in guten Stande erhalten. Sie giengen darauf beyde nach Paris,  
E
und

und wurden von den Könige sehr gnädig empfangen.

Der Graf von Sachsen setzte sich in dem Vertrauen, daß der König auf seine Kriegs Erfahrung und Tapfferkeit geworffen, immer fester. Eine besondere Würckung hiervon war die Expedition, die er ihm in Febr. 1744. anvertraute, da er den jungen Prädicenten mit einem starcken Transport nach Eugeband übersehen lassen wolte. Er Erlegte zu dem Ende den 22. Febr. des Nachts um 11. Uhr Königl. Befehl, also fort nach Dünkirchen aufzubrechen. Es war dieses um so viel außerordentlicher, da der Graf nur wenig Tage vorher erst zum Commando an der Mosel ernennet worden. Er machte sich sogleich Reise fertig, setzte sich nach Verlauff zweyer Stunden mit etlichen Bedienten zu Pferde und jagte mit vollen Gallop aus Paris. Der Fürst von Monaco und 17. Obristen, die sich von ihren bey Dünkirchen stehenden Regalmentern entfernet hatten Erlegten zu gleicher Zeit diese Ordre und zugleich ledweder 200. Louis d' Or, auf dem Weg. Sie mußten so schleunig den Weg nach Dünkirchen antretten, daß die wenigsten einige Bagage oder Bedienten mitnehmen konten.

Den 25. langte Graf Moritz zu Calais an, von dar er den 1. Merz sich nach Dünkirchen erhub um das Commando über die zur Insasson bestimmten Troupen zu übernehmen.

nehmen. Er hatte verschiedene Englische und Irländisch Officiers in seiner Begleitung, worunter sich auch selbst der älteste Sohn des Prätendenten befand. Allein so sorgfältig man sich erwies, diese Unternehmung glücklich auszuführen, so wenig konnte doch solches geschehen, da die ungestüme See alles rückgängig machte.

Den 18. Mart. langte Graf Moritz von Dünkirchen wieder zu Paris an. Er brachte den ältesten Sohn des Prätendenten mit, welchen der Marschall von Bellisie den 23. Mart. ein großes Tractament gab. Ob nun gleich die ganze Expedition zu Wasser geworden, so war doch der König mit dem Grafen so wohl zufrieden, daß er ihm im April den Marschalls-Stab gab. Es gieng vorher lange Zeit die Rede, das er sich in der Hoffnung Marschall von Franckreich zu werden in der Römisch-Catholischen Religion unterrichten liesse, wozu selbst der Erzp. schof von Bourges gebracht wurde. Allein Graf Moritz ist bey seinen Glauben geblieben, und doch mit allen, dieser Würde ankläbenden, Rechten und Vorzügen Marschall worden. Es verursachte dieses sowohl Eifersucht als Verwundung, weil er nicht nur vielen ältern Generals voraezogen wurd, sondern diese Ehre auch seit der Aufhebung des Edicts von Nantes keinem Protestanten wiederfahren war. Einem besondern Religions-Eyfer hat man auf Sei-

68 **Leben und Thaten Mauritii**  
ten des Grafens diese Standhaftigkeit nicht  
zugeschrieben, sondern vielmehr davor gehalten  
daß gewisse Sanz Maximen darunter verbore  
grälagen, worunter man auch die noch nicht  
ganz verschwundene Hoffnung, zu dem Herzog-  
thum Eurland jugelangen gezelet. Die Mar-  
schalle machen an den Französischen Hofe ein be-  
sonderes Tribunal aus. Von solchen aber muß  
unser Graf, so lange er sich nicht zur Römischen  
Kirche bekennet, ausgeschlossen bleiben: wie  
er denn auch aus eben der Ursache an statt des  
ordentlichen Eydes nur den Eyd der Treue geleistet  
hat. Der König ließ darauf den Marschall  
Noailles das Ober-Commando über die Ar-  
mee in Flandern, auf dessen Seite Sr. Ma-  
jestät selbst dem Feldzuge beywohnen wollte.  
Graf Moritz war ebenfalls zu diesem Feldzuge  
ernennet, doch sollte er eine besondere Ar-  
mee commandiren, bey welcher sich zugleich  
die General-Lieutenants Lutteaux, Eballe,  
und des Granges und die Marschalle de Camp  
Beranger, Breze, Estrees, Abcher, Lan-  
geron, Rambures, Graville, Bementieris,  
und Soubre befinden solten. Den 13. April  
reifete er von Paris ab, um sein Commando  
anzutreten. Er zog seine Truppen bey Ar-  
mentieris zusammen, die sich auf zwanzigtau-  
send Mann erstreckten. Nachdem der König  
der den 4. May. zu Valenciennes angekommen  
alle Anstalten zu Eröffnung des Feldzugs vor-  
leh.

Lehren lassen, fing Graf Moriz den 16. dieses die Feindseligkeiten an der Eis an, indem er durch ein Detaschement die kleine Stadt Wapern besetzen ließ, nachdem er den darinnen liegenden Holländischen Officier mit seinen 100. Mann genöthiget, wieder nach Ypern zu kehren von dar er dahin verlegt worden. Ein gleiches wiederfuhr auch den 17. May den Städten Corruet und Horlebeck, nachdem die Holländische Besatzung auf geforderte Aufforderung diese offenen Thore sogleich ohne Schwertschlag übergeben. Den 18. wurde die Festung Mentin benennet, vor welcher der König selbst mit der Haupt Armee anlangte, um solche zubelagern. Der Marschall Graf von Sachsen blieb mit seinem Corpo zu Corruet stehen, um dieser Festung alle Communication mit den Allirten abzuschneiden. Während der Belagerung, die bis den 7. Junii währte, da der Ort capituliren mußte, ließ er durch ausgesandte Detaschements starke Coneributiones einziehen, er selbst aber fand sich inzwischen in dem Königl. Haupt Quartier ein, und nahm die Werke in der Festung in Augenschein.

Den 9. Junii gieng der König vor Ypern welches nach einer Belagerung von etlichen Wochen den 25. dieses mit Accord eroberte. Graf Moriz blieb indessen mit seinem Corpo immer noch an der Eis stehen, und beobachtete die Bewegungen der Allirten Armee die

von

von dem Herzoge von Artemberg, dem Englischen General Wade und dem Grafen von Nassau commandirt wurde, und sich bey Dudenarde gelagert hatte. Nach Ypern gieng auch Furnes; Das Fort Knocke und Dymunden, nebst andern Oertern, die nicht viel auf sich hatten, verlohren; da man aber Riuport berechnen wolte, liess aus Deutschland die widrige Zeitung ein daß Prinz Carl mit einer starcken Armee über den Rhein gesehet, und in Elßaß eingetrochen wäre, auch bereits bis Straßburg avancirt sey. Dieses bewog den König mit seinen Conquerten in Flandern inne zu halten, und dem Marschall von Coigni, der in Elßaß commandirte, aber gegen die Macht der Oesterreicher zu schwach war, mit dem größten Theile seiner Armee aus Flandern zu Hülffe zu eilen. Um aber die eroberten Plätze zu behaupten, ließ er den Grafen von Sachsen mit 4000. Mann in Flandern zu rück, welcher sich hinter der Eis in den Gegenden von Menuef Cortryck und Harlebeck auf eine sehr vor heilhaftige Weise lagerte.

Des Königs Aufbruch geschah den 19. Jul. zu Dünkirchen, nachdem die Troupen in 4. Colonnen schon den 15. vorher den Marsch angetreten hatten. Sowohl der Marschall von Walles, als alle Prinzen von Geblüt, begleiteten den König. Als aber Sr. Majestät den 4. Aug. zu Metz anlangten, wurden Sie mit einer so schweren Krankheit befallen, daß  
jeders



Grafens von Sachsen und 2c. 71

jedermann an Dero aufkommen zweifelte. Jedoch sie erholten sich wieder, da eben die Nachricht anlangte, daß der Marschall von Noailles sich mit dem Marschall von Coligni glücklich vereinigt und die Felnde genöthiget hätte, Elsaß wiederum zu verlassen, und sich über den Rhein zurücke zu begeben.

Der Abzug des Königs aus Flandern brachte die Allirten wieder in Bewegung. Sie giengen den 31. Jul. über die Schelde und richteten ihren Marsch nach Rüssel, wo sie sich auf einen starcken Canonen-Schuß weit von der Stadt den 8. Aug. lagerten. Denn Grafen von Sachsen der seine Troupen hinter der Eis zwischen Corroy und Menin zusammen gezogen, wurde hierdurch die Communication mit Conde, Valenciennes und Doauy abgeschnitten, und die ganze umliegende Gegend in Contribution gesetzt. Es hatte völlig das Ansehen, daß die Stadt Rüssel belagert werden würde. Sie war nicht nur schon würcklich betrennet, sondern man fieng auch bereits den 12. Aug. Abends an, sich vor derselben zu verschanzen, welches zu verhindern, starck aus der Festung geschossen wurde. Graf Moris suchte die Besatzung mit 10000. Mann zu verstärcken, er wurde aber daran verhindert, doch brachte er hernach noch 4000. Mann hinein, blieb aber selbst mit seiner übrigen Armee hinter seinen Linien liegen, weil er sich mit seinen 30. bis 40000. Mann zu schwach

Schwach bliebe, gegen die allirte Arme, die auf 70000. Mann stark war, ins freye Feld zu rücken.

Diese hatten ihr Haupt-Quartier theils zu Saugvin Melanpis, theils in der Abtei Eisoln, that aber weiter nichts, als daß sie auf die Französische in Partheyen streiften, Fourage und Contribution eintrieben und die Stadt Kassel mit einer Belagerung bedröhen ließ, zu welchem Ende auch die Schwere Artillerie von Dudenarde herbey geschafft wurde. Allein die Holländischen Generals machten die Ausführung dieses Vorhabens rückgängig, indem sie nichts ohne Vorkenntniß und Einwilligung derer General-Statthaltern thun wolten, welche aber unter dem Vorwand den Frieden zu befördern, und die deshalb angefangenen Nigotations nicht zu unterbrechen, die Operationes aufhielten. Zu Ausgang des Aug. besetzten die Allirten die kleine Stadt Orchies, und fiengen an, dieselbge zu besetzen, streiften auch bis über die Seelve, konnten aber noch verhindern, daß nicht der Marschall von Sachsen durch einige Truppen verstärkt worden wäre. Dieser ließ darauf zu Anfang des Sept. eine General-Fouragierung gegen Dudenarde vornehmen, bey welcher Gelegenheit er zugleich diese Stadt zu überwindeln gedachte. Man war aber selbst auf guter Hut, und verstärkte die dasige Besatzung, doch führten die Franzosen alle Früchte, die sie in selbiger Gegend

gend fanden, weg und verbrannten verschiedne Heu Magazine. Es soll der Herzog von Anrem eig um diese Zeit dem Grafen von Sachsen durch einen Trompeter haben eine Schlacht anbieten lassen, der aber zur Antwort gegeben, daß er sich dazu nicht verstehen könnte, weil er wie ein Gefangener wäre, indem der König, sein Herr, ihm verbot, aus seinen Ländern zu gehen, die von Opern bis Kyffel und wiederum von Kyffel bis Menin gezogen worden

Jedoch ermangelte deshalb nicht, den Allirten auf allerhand Art und Weise Abbruch zu thun. Zu Anfang des September schickte er ein starkes Detachement unter dem Fürsten von Bonn nach der Sabot, die von Gent nach Brügge gehet, ab. Ueber solche setzte dasselbe den 6. dieses, und streifte bis Ecteloy und Meidegehem, drey Meilen von Sluis, übte auch an verschiedenen Orten grosse Gewaltthätigkeiten aus, und verursachte allenthalben ein so grosses Schrecken, daß die Einwohner hauffenweise nach Seeland flüchteten. Man war selbst zu Brüssel in grossen Sorgen, weil die Französische Parteyen bis in das Land von Waes und in die Gegenden von Dendermonde und Alost streiften, und grosse Brandschakungen eintrieben, daher man sich daselbst in guten Defensions Stand setzte. Jedoch da der General Chancelos mit einem starken Corps nach der Gegend von Gend ab-

giengen, zogen sich die Franzosen wieder zurücke und verliessen alle Schanzen und Retrenschements, die sie am Canal und in selbiger Gegend angelegt hatten.

Den 29. Sept. brach die ganze alliirte Armee wieder aus der Gegend von Nyffel auf, und zog sich nach der Schelde zurücke, um die Winter-Quartiere zu beziehen. Sie gieng den vorligen Weg, und marschirte, nachdem sie ihre Artillerie den 4. Oct. bey Berchem die Schelde passiren lassen, längst diesem Flusse über Dudenarde nach der Gegend von Gent, besetzte die kleine Stadt Depyse, die die Franzosen verlassen hatten, und gieng zu Ausgang des Oct. aus einander. Die Französische Armee that den 20. dieses ein gleiches nach dem Graf Moriz die Stadt Cortryck, nachdemerselben Werke völlig demolirt worden, verlassen hatte. Die Frey-Compagnien und leichten Troupen blieben von beyden Seiten noch elne Zeitlang im Felde stehen, und suchten einander allen möglichen Abbruch zu thun, bis sie endlich durch die harte Winter-Witterung genöthiget wurden, sich gleichfalls aus dem freyen Felde zu begeben.

Der König war indessen nicht nur völlig wieder gesund worden, sondern hatte auch die Festung Freyburg in Brissgau erobert, nachdem seine Troupen die Oesterreicher glücklich aus dem Elfsalß getrieben hatten. Den 5. Octob. langte er selbst zu Straßburg an, gieng darauf

auf ins Lager vor Freyburg, und, nachdem er den Ausgang der dasigen Belagerung mit angesehen, kehrte er wieder nach Paris zurücke, wo er wieder den 13. Nov. abends mit grossem Frolocken des Volcks seinen Einzug hielte. Den 14. Dec. langte auch der Graf von Sachsen aus Kassel daselbst an, nachdem er die Winter-Quartiere vor die Armee völlig reguliert hatte. Es hieß, er habe etliche Millionen gesammelte Contributions-Gelder vor den Königlichen Schatz mitgebracht, welches man an seinen Ort gestellt seyn lästet. Soviel aber ist gewiß, daß er bey dem Könige, als er bey ihn Audienz gehabt, mit besondern Marquen der Hochachtung und des Vertrauens empfangen worden. Es bewog dieses die armen Protestanten in Frankreich, bey ihm wider die harten Verfolgungen ihrer Religions-Feinde Schutz zu suchen, weil sie durch seinen Borspruch mehrerer Gewissens-Freyheit bey dem Könige zu erlangen hofften. Sie schickten daher schon im Septemb. 1744. einige Deputierte mit einem so beweglichen Bittschreiben an ihn ab. Allein weil es ihm allzubedencklich schlene, sich in Rel. Sachen zu mischen, nahm er das Schreiben nicht an, sondern ließ die Abgeordneten ungehöret wider von sich.

Im Jahre 1745. wurden dem Grafen von Sachsen abermahl von dem Könige das Commando in Flandern aufgetragen ehe er aber dahin abgieng, wohate er denen Festbilitäten

zu Versailles und Paris bey, die wegen der Vermählung des Dauphins mit der Spanischen Infantin gestellet wurden. Ihm ward eine Armee von mehr denn 100000. Mann anvertrauet, dabey nicht nur fünf Prinzen von Geblütze, sondern auch 30. General-Lieutenants und 50. Marchegaus de Camp sich befanden. Der König selbst war entschlossen, mit dem Dauphin an seiner Seite dem Feld-Zuge beyzuwohnen. Man rückte sehr frühzeitig ins Feld. Den 6. April langte Graf Moris schon zu Kassel an, nachdem er vorher von dem Könige ein Geschenk von 150000. Livres erhalten. Er begab sich den folgenden Tag nach Valenciennes, um da selbst die Armee zu formiren. Den 22. lagerte er sich mit derselben zu Malploquet, und machte Mine, die Stadt Mons zu belagern, indem er den Grafen von Estrées mit etlichen 1000. Mann zu Pferde abschickte, um von den platten Lande bis unter die Canonen dieser Festung Contributiones zu fordern; wiewohl er sich bald wieder zurücke zog.

Das Haupt-Absicht war auf die Stadt und Festung Tournay oder Dornick an der Schelde gerichtet, welche daher der Herzog von Harcourt, der bisher ein besonderes Corps commandire, den 27. Apr. berennen mußte. Es lag eine Holländische Besatzung darinnen, die den Baron von Dorib zum Gouverneur und den General-Major Brackel zum Com-  
mandant

mandanten hatte. In der Stadelle befand sich eine besondere Besatzung, die der Gen. al-Major Löwe commandierte. Stadt und Citadelle waren mit Artillerie, Munition und Proviante so reichlich versehen, daß Niemand zweifelte, es würde eine langwierige und sehr blutige Belagerung kosten, ehe der Ort erobert würde. Über dieß hatte sich unter dem Commando des Englischen Herzogs von Cumberland, der den Oesterreichischen Feld-Marschall, Grafen von Königseck, zur Seiten hatte, eine starke Armee auf der ebene von Unterlecht bey Brüssel zusammen gezogen, die den 30. April sich auf den Marsch begab, die Stadt zu emsetzen. Der Graf von Sachsen, der mit der Armee die Belagerung besetzte, setzte sich in seinem Lager, daß er eine Meile von der Stadt duffeit der Schelde aufgeschlagen hatte, in gute Verfassung, und verschante sich dergestalt, daß er einem feindlichen Angriff gewachsen zu seyn glaubte. Das Fort Almarcing, so unweit davon lag, ließ er bereits den 26. Apr. wegnehmen und die darinnen gelegte Mannschaft zu Kriegs-Gefangenen machen. Bey Sellsse mußte sich der General Challa und bey Moubesge der General Phelippes jeder mit einem Corpo postiren, um die Bewegungen der Allirien zu beobachten.

Der Herzog von Hordburt eröffnete den 30. April in der Nacht die Erenschehen von Dorntel, nachdem der commandante bereits den

26, die

26. die Vorstädte abbrennen lassen, und verächtliche Ausfälle gewaget. Der Herzog von Grammont war der erste General-Lieutenant, der mit der Französischen Garde das Commando in den Trenchen führte, wobey er wenig Verlust litte. Die Belagerung gieng darauf glücklich fort, obgleich die Belagerten aus der Stadt ein grosses Feuer machten. Jedoch Französischer Seits war das Feuer noch viel stärker. Man rechnete über 150. Canonen von verschiedenem Calibre und über 50. Mörser, die vor Dornick gebraucht wurden, wodurch überall in der Stadt ein grosser Brand und Schaden angerichtet wurde. Den 6. May Abends thaten die Belagerten einen starcken Ausfall, denen Franzosen etliche 100. Mann verschiedene Canonen, die unbrauchbar gemacht wurden, kostete. Die allirte Armee rückte indessen immer näher herbey. Sie gab sich 83. Bataillons und 98. Escadrons starck aus, und führte eine zahlreiche Feld-Artillerie bey sich. Sie bestund aus Engländern, Holländern und Hannoveranern. Den 7. May langte sie über Halle und Cambron bey Leuse an, wodurch der daselbst stehende General von Chaillogendthiget wurde, sich mit seinem Corpo so eilfertig zurücke zu ziehen, daß seine Leute in manchen Häusern Speise u. Franck stehen lieffen, u. die angezündeten Camin Feuer nicht auslöschten konnten. Der Graf von Sachsen ließ nunmehr  
den



den größten Theil seiner Armee über die Schelde gehen und nur so viel Mannschafft disseits stehen, als zu Fortsetzung der Belagerung der Stadt unter dem Marquis von Berze erfordert wurde. Damit er auch denen Allirien den Angriff recht schwer machen möchte, ließ er an dem Flecken Antoin und in dem Dorffe Fontenot, wo seine Armee zu stehen kam, starcke Retrenchements und Redoubten aufwerffen und dieselben mit grobem Geschütze starck besetzen. Nachdem er nun alles zum Treffen veranstatet, langte der König mit dem Dauphin den achten May in dem Lager an, welche alle beyde weiße Cocarden trugen. Man versichert, daß Sr. Majestät durch zwey hintereinander von dem Grafen von Sachsen abgeschickte Couriers von dem Vorhaben der Feinde benachrichtiget, und dadurch zu Beschleunigung seiner Ankunfft bey der Armee angetrieben worden. Als der König bey seiner Ankunfft zu Douay, die den 7. May Abends geschah, vernahm, daß die Feinde bey Leuse stünden, wolte er sogleich weiter reisen, ohne der Ruhe zu genießen, welches aber die abwesenden Herren und Ministri hinterrieben. Allein den andern Morgen frühe um 4. Uhr brach er eiligst nach der Armee auf, verboth aber den Dauphin aufzukehren, welcher daher erst drey Stunden hernach folgte. Ein Theil der Armee war schon die Schelde passirt, als er im Lager anlangte. Er nahm sein Quardier zu Calornes an

an der Schelde, dem Fort und Flecken Antoining gegen über.

Die Allirien waren in dessen so nahe angefücht, das man ein blutiges Treffen stündlich vermü hete. Solches erfolgte auch den 11. May frühe bey dem Dorffe Fontenoi. Der Herzog von Cumberlano that den Angriff. Es kam auf beyden Seiten zu einem sehr heftigem Feuer, das viel Volk kostete; doch sahen sich die Allirien endlich genöthiget, in guter Ordnung sich unter die Stücken von Artzurück zu ziehen, und denen Franzosen die Wahlstatt zu überlassen. Graf Moris, der hierbey en Chef commandirt, hat viel Ehre eingelegt.

Wie hoch der König die Verdienste des Grafens von Sachsen, die er um den Sieg bey Fontenoi erlangt, geschähet, erhellet aus den vielen Gnaden-Bezeugungen die er ihm erwiesen, da er ihm nicht nur die Grands Honneurs des Louvree zugestanden, sondern auch das General- Gouvernement über das neuconquedirte Flandern mit einer Pension von 40000. Livres ertheilet, auch einige Zeit hernach das schöne Schloß Chambort mit allen ihm ankläbenden Rechten und Ehren, auf Lebens-Zeit geschenkt, woben er ihm zugleich zu Unterhaltung desselben eine besondere Summa Geld ausgelegt.

Der bekannte Französische Meister- Sängere Herr von Voltaire, hat auf die Schlacht bey Fontenoi ein weltläufftiges Helden- Gedichte in Franz.

Gräfens von Sachsen und 72

höflicher Sprache be. fertiget, darinnen er die Progressen der Französischen Waffen gar sehr erhoben aber doch dabey auch Graf Moritz sein verdienstes Lob gegeben.

Ein gewisser Deutscher Poet hat es übel genommen daß der Franz. Poet den Grafen von Sachsen darum glaubt, in Franckreich geböhren zu seyn weil er so herrliche Thaten verrichtet; gleich als wenn Deutschland nicht auch und wohl noch vor vielen andern Ländern grosse Helden hervor bringen könne Er hat daher ein Gegen-Gedichte auf den von dem Herrn von Voltaire besungenen Sieg bey Fontenoi gemacht, darinnen er auf die obgedachten Zeilen also antwortet:

Ihr Sachsen eilt herbey, Ihr Deutschen  
Kommt mit Hauffen,

Ins Feld bey Fontenoi begierigst zuge-  
lauffen!

Hier steht ein Deutscher Held aus Witten-  
Lindens Blut,

Gleibt Franckrichs Heeren Kraft und ihres  
Führens Muth.

Graf Moritz, der bey euch das Licht zuerst  
erblücket,

Macht daß den Galliern ein seltner Sieg  
gelücket.

Sein Unerbrochnes Herz, Daß Deutsche  
Lufft erzog,

Sein Arm, der alle Krafft aus Deutschen  
Adern zog;

F

Lehre

## 22 Leben und Tharen Maresuis

Lehrt ihn, so schwach ihn auch Morbenens  
Neid gemacht,

Mit Kindern Wunder thun, so bald sein  
Geist erwacher.

Ein leichter Keil wird schwer, wenn Herkuls  
Faust ihn rühet.

Und Frankreichs Volk beherzt, wenn  
Deutscher Muth es führt.

Hier taugt kein Maillebots, hier weichen die  
Bellisen,

Die noch aus Böhmen her die Krafft der  
Deutschen fühlen.

Jedoch bey allen Ruhme, der dem Grafen  
von Sachsen wegen des Sieges bey Fontenoy  
begeben wurde, war er doch nicht fähig, sich bey  
seiner kräncklichen Leibes Beschaffenheit viel dar-  
auf zu gute zu thun. Er hatte seine Leibes Krafft  
so er erschöpffet, daß er nicht nur die ihm ange-  
börne Leibes Stärke nicht mehr beweisen, sondern  
verschiedene Gliedmassen des Leibes fast gar nicht  
mehr bewegen konnte. Er mußte daher sich stets  
in den Händen der Aerzte und Chirurgorum be-  
finden, und konnte nicht anders, als in it Zwang  
zu Pferde sitzen, und Functiones eines comman-  
dierenden Feld-Herrn verrichten. Der König  
trug großes Mitleiden mit ihm. Er wünschte  
im Stande zu seyn, ihm seine Gesundheit wie-  
der geben zu können, und da er solches zu  
thun nicht vermochte, beklagte er dinstalls sein  
Unvermögen. Er that dieses, sonderlich in et-  
nen

nem Schreiben an den Cardinal de S. n. n. n., das er nicht lange an der Schlacht diesen Dealaren abgeben ließ, wobei er zugleich des Grafens von Sachsen mit vielen Rühmworten gedencket, wenn er unter andern also schreibt:

Wir sind den vortreflichen Anstalten des Marschalls von Sachsen den Sieg zu zuschreiben schuldig den wir zu Fontenoi davon geteigen. Er hat uns gute Lectiones gegeben, wenn wir davon profiteren wollen. Aber ich fürchte, er werde uns dergleichen nicht lange mehr geben können, wenn er in dem Stande bleibt, worinnen sich seine Gesundheit anjeto befindet. Dieses würde ein unersetzlicher Verlust vor uns seyn, welchen ich sehr ungerne und mit vieler Betrübniß leiden würde; sonderlich auch darum, weil ich alsdenn nicht, wie ich gerne wollte, die grossen Verdienste, damit er sich um uns meritt gemacht, ihm würde belohnen können.

Mittlerweile war die Stadt den 23. May mit Accort an Graf Morizen übergegangen, nachdem sich die darinnen befindliche Besatzung von Anfang der Belagerung an sehr tapffer gewehret hatte, so, daß die Franzosen selbst bekennen müssen, etliche tausend Mann dafür verlohren zu haben, ohne zurechnen, was ihnen die Schlacht bey Fontenoi gekostet, während welcher die ganze Besatzung in Waffen gestanden, um einen Haupt-Aufschlag zu thun, und den Sieg dadurch desto vollkommener zu machen.

machen, im Falle es denen Allirten geglückt hätte, den Feind zu schlagen. Den 20. May wurde das Hornwerck, vbgleich mit ansehnlichem Verluste, indem die Belagerer zu dreymahlen abgetrieben worden, erobert auch bald darauf in den Haupt-Wälle eine ansehnliche Bresche geleyet, und zu Füllung des Grabens Faschinen, auch zur Ersteyung der Wälle Sturm-Keltern herbey gebracht. Dieses bewog den Commandanten den 23. May die Chamade schlagen zu lassen worauf die Capitullit. noch diesen Tag geschlossen, und Abends von beyden Theilen unterzeichnet wurde.

Die allirte Armee stunde indessen immer noch in ihrem Lager bey Essines, wohin sie nach der Schlacht bey Fontenoi gezogen hatte, und sahe zu. Jedoch weil sie von einer Zeit zur andern ansehnliche Verstärkungen erhielt, auch bisweilen einige Bewegungen machte, hielt sich der Graf von Sachsen mit seiner Armee auf gutter Hut. Er verschänkte sich gar nicht starck in seinem Lager, sondern verstärckte sich auch durch verschiedene Troupen, die er an sich zog. Mit der Citadelle zu Donnitz kam es immittelst aufs äusserste. Man warff täglich auf 2000. Bomben und Kugeln hinein, und legte eine solche Bresche daß da man zugleich in den Approschen bis an den Fuß der Pallisaden kam, und stündlich in der Citadelle eines Haupt-Sturms gewärtig sion mußte, der Commandante sich entlich den  
19. Jun,

19 Jun Nachmittags genöthiget sahe die Chama-  
de zu schlagen. Der Obrist Sager wurde nebst  
dem Obrist-Lieutenant Larey ins Französische La-  
ger gesendet, wo sie die Capitulations-Puncte gar  
bald zu Stande brachten.

Den 24. Jun. frühe gegen 9. Uhr sahe der  
König in begleitung des Grafens von Sachsen u.  
anderer vornehmen Generals und Ministers die  
Garnison aus der Citadelle ziehen. Der Ma-  
gistrat huldigte darauf dem Könige unter Aufüh-  
rung des Prinzens von Ringny, als General-  
Lieutenants der Provinz. Nach solcher Ceremo-  
nie hielte der König seinen Einzug in die Stadt  
und wohnte dem De Deum lautamus bey. Der  
Bischof von Dornick verrichtete hierbey in Pon-  
tical Habille den Gottesdienst, nachdem er vori-  
ber den Eyd der Treue in die Hände des Königs  
abgelegt hatte. Seiner Maj befahlen hiernach,  
die Citadelle zu schleffen, die ein Meister-Stü-  
ck des berühmten Herrn von Megrigny ist, der  
solche auf Befehl Ludovici 14. angeleget hat.  
Der König sahe noch an diesen Tage ein sehr groß-  
es Stück Mauer-Werck nahe an den Horn-  
Wercke des Kyllier-Thores sprengen, woben  
sich die Mitrer einer ganz neuen weit geschwin-  
den Methode bedienten, als die ist die man ord-  
entlich zu gebrauchem pfleget. Es wurde so denn  
Befehl gegeben, daß 3000. Bauern zu Füllung  
der Gräben aufgehothen werden sollten.

Den 1. Jul. brach der König mit Graf  
Mort-

## Leben und Tharen Maximilian

Maximilian und der ganzen, unter dessen Commando stehenden Armee, die aus Deutschland einige Verstärkung erhalten, aus dem Lager bey Dornick auf, und gieng über Leuse auf die Allierten los, die bereits den Tag vorher sich mit dem rechten Flügel von Lessines nach Grammont gezogen hatten wo der Herzog von Cumberland und der Graf von Königseck ihr Quartier genommen da hingegen der Fürst von Waldeck mit dem linken Flügel von Allentz nach Lessines gerücket Nach wenig Tagen zogen dieselben weiter hinter den Dender Fluß, und lagerte sich zwischen Mörlbock, Beanyre und Marbreck, wo sie die Französische Armee erwarteten, ob sie gleich durch Verstärkung ihrer Besatzungen in den umliegenden Plätzen gar sehr geschwächt hatten.

Graf Moris machte so mannigfaltige Bewegungen mit der Armee, daß die Allierten nicht Flug daraus werden konnten, und man wohl sah, daß er dadurch nur suchte, sein wahres Vorhaben zu verbergen. Bald schiene es, als ob er den Allierten eine Schlacht liefern, bald aber, als er Aid oder Mons oder Oudenarde oder sonst eine Festung belagern wollte. Der Herzog von Cumberland hielt sich indessen mit seiner Armee auf guter Hut, und stund, so zu sagen, lässlich in Schlocht-Ordnung, hatte auch bereits die schwere Bagage nach Ninove in Sicherheit bringen lassen. Allein Graf Moris hatte nicht Lust, einen Angriff zu wagen. Er drei-



tete vielmehr seine Armee sowohl bis Cambrai als Rebaix und Lessieer aus, und ließ durch ausgeschickte Detachementen weit und breit Contributiones eintreiben. Es kamen dieselben so gar bis Braine le Comte, und Rivelle; A. h. aber ward den 4. Jul. dem Scheine nach verrennet.

Den 5. näherte man sich der allirten Armee dergestalt, daß sie den 6. nur auf eine halbe Meile weit entfernt war. Man glaubte nichts gewisser, als daß es zu einem Treffen kommen würde, jedoch der Graf von Sachsen befand sich anstatt die Allirten in ihrem verschanzten Lager anzugreifen, sich vielmehr gegen Dudenarde und Gent zu wenden, und sich dieser Orter zu bemächtigen. Der Herzog von Cumberland und Graf von Königseck merckten dieses Vorhaben, daher sie den General von Molck mit einem Corpo nach Alost schickten, um nicht nur die Communication mit Gent zu unterhalten sondern auch allenfalls die dasige Besatzung zu verstärken, sie selbst aber zogen sich mit der Haupt-Armee von Grammont über Meerbeck bey Ninove nach der ebene von Anderlecht bey Brüssel wo sie den 11. Jul. auf eine vorthellbafftige Weise laerten.

Der König und Graf Moritz schlugen ihr Lager bey Post auf, welches zwey Meilen von Dudenarde, gegen Alost zu liegt, und machten gleichs anfangs Mine, als ob sie Dudenarde belagern wollten, es verzog sich aber damit bis den 12. Jul. da es allererst durch den Her-

Den 12. Jul. da es allereist durch den Herzog von Boufflers berennet wurde, nachdem man sich zuvörderst der Stadt Gent bemächtigt hatte. Es geschah dieses vermittelst einer Ueberrumpelung die man in der Nacht zwischen den 10. und 11. Jul. glücklich ins Werk setzte. Es wurde diese Expedition dem Grafen von Löwenthal aufgetragen, und war ehe noch die Armee von Besines aufbrach der General du Chaila aber mußte mit einem starken Corpo den General Molck beobachten, welcher bey Alost stand, und sich in Gent werffen wolte. Dieser wagte es auch damit den 12. Jul. stieß aber bey der Priory Melle auf das Corpo des Generals du Chaila, der ihn unter seine verdeckt liegenden Canonen kommen ließ, und alsdenn so scharff begrüßte daß seine Trouppen größtentheils zerstreuet wurden. Jedoch er selbst schlug sich mit einem Ebell derselben durch diejenigen mit vieler Heroischen Feit hindurch, die ihm den Weg verwehren wolten, und langte glücklich zu Gent an. Jedoch er hatte sich kaum in diese Stadt geworffen, als bey eingebrochener Nacht der General Löwenthal mit seinem Detaschement, und einigen mit Bretern, Axten und Fackeln beladenen Wagen auf dem Damme derselben in aller Stille anlangte. Er hatte sich bisher in den Gebüsch und Defileen bey Deynse aufgehalten, nachdem er zwischen Dorick und Dudenarde die Schelde passirt war.

Er formirte sogleich drey Attaquen. Als aber die darzu commandirten Grenadiers und Freywilligen, deren jeder eine Fashiene trug, den Weg über den Graben zu machen, unten am Glacis anlangten, und es Tag zu werden begunte, wurden sie durch die Schloß-Wachten der Stadt, die so gleich auf sie Feuer gaben, entdeckt, worauf der General Büwendahl von diesem Vorgehen abgieng, und sogleich den 400. Freywilligen, die er bey sich hatte, befahl, sich in den Graben zu werffen, und biß an die Pallisaden zu dringen. Dieser Befehl ward schleunig ins Werk gesetzt, und wiewohl der Graben wegen einer Schleusse, die man von Selten derer Stadt geöffnet, voller Wasser war schwimmen doch die meisten hindurch, rissen und blieben bey ihrer Ankunft von den Pallisaden alles, was sie konnten, nieder, kamen biß an das Thor, schlugen es mit Aexten auf, und lieffen die Aufzich-Brücke nieder. Sodenn brach alles ohne einigen Widerstand hinein. Eines Theils rangierte man sich auf den Wällen, die Posten aber, die man antraff, hoben nachdem sie das Gewehr losgebrannt hatten, davon. Andern Theils eilte man nach denen Casernen und Quartieren der Officiers, die man schlaffend fand. Endlich sahe sich die Besatzung dermassen zerstreuet, daß die so dem Castell sich am nechsten befanden, am glücklichsten waren, weil sie sich mit dem Gouverneur, Baron von Kieselheim, dahin retiriren konnten. Es sind

wenige von ihnen getödtet, aber auf 7. biß 800. Mann zu Gefangenen gemacht, auch 500. Pferde erbeutet worden. Der General Molck fand Gelegenheit, sich mit einem Theile seiner Troupen nach Sas von Gent, und als man ihn daselbst nicht einnehmen wolte, über Brügge nach Ostende zu retiriren, wo den 16. Julit ankam. Den Einwohnern ist gar kein Schade zugefüget worden, und die Aenderung der Herrschafft in dieser sehr grossen Stadt ist wie im Traume geschehen.

Man fand viel Mund und Kriegs-Provision, Artillerie, Gewehre, Fourage, Montirungs-Zuch und andere Effecten die inßgesamnt den Engelländern gehört hatten, in der Stadt. Die Citadelle ward also berennet, und weil man sich dazinnen nicht gleich zu Kriegs-Gefangenen ergeben wolte, wurde sie biß den 15. Jul. beschossen da der Gouverneur die weiße Fahne ausstreckte, und den 16. sich mit seinen 700. Mann zu Kriegs-Gefangenen ergab. Der General du Challa, den der König zum Gouverneur in Gent ernennet, schickte sogleich verschiedene Detachements aus, die Öffnung der Schleussen zu verhindern, wodurch das Land unter Wasser gesetzt werden konnte, der Stadt Magistrat aber mußte an den König, der mit dem Dauphin den 24. Jul. seinen Einzug in der Stat hielte, den Eyd der Treue ablegen.

Graf Morik, der sein Haupt-Quartier zu Western,

stern, unweit Bost, hatte, war indessen nicht nur von der Stadt Oudenarde Meister worden, sondern hatte auch durch ein Veraschement den 17. Jul. Abends die Stadt Brügge in Besitz nehmen lassen, nachdem sich der Gouverneur Graf von Lalain, in Zeiten herausgezogen, aber die meisten Magazine im Stiche lassen müssen. Vor Oudenarde hatte man den 18. Jul. von dem Mar- chale de Camp zur Lauban die Frenschien eröffnet, worauf man dem Orte mit solcher Force zugesetzt, daß der Commandante von Burao den 21. die Chamade schlagen müssen. Graf Moritz fand sich den 22. selbst vor Oudenarde ein, und half die Capitulation reguliren, nach welcher die Besatzung zwar mit klingendem Spiel, und fliegende Fahnen ausziehen durffte, aber sich sodann zu Kriegs-Gefangenen erwehen mußte, den 25. kam auch der König nach Oudenarde, und sah die Besatzung ausziehen. Es ist auf beyden Seiten wenig bey dieser Belagerung geblieben, und den Franzosen unter einander ein reiches Fou- rage-Magazin in die Hände gefallen.

Mit derweile hatten die Allir. den 14. Jul. ihr Lager von der Aenderlecht weiter zurücke hinter den Canal nach Dieghem verlegt, wo auch der Herzog von Cumberland sein Haupt Quartier genommen. Sie ließen Bildorden besfestigen, um den rechten Flügel zu bedecken, nach Antwerpen aber schickten sie einlg. Troupen ab, um die dasige Besatzung zu verstärken, weil sie sich daselbst einen Anfall von den Franzosen besorgten.

Graf

Graf Moriz setzte indessen nicht nur ganz Flandern, sondern auch die anliegenden Provinzen unter Contributionen. Die Grafschafft Namur wurde monatlich auf 900. Guineen, und die Stadt Brüssel auf 800. taxirt, welche letztere aber zu Abtragung derselben sich nicht verstehen wolte. Für das Herzogliche Arembergische Schloß und Garten zu Enghien mußten 800. Guineen bezahlet werden. Der Marquis von Clermont Gallierand, der mit einem Corps zwischen Arquin und Nivelles stund, unterstützte diese Forderungen. Mit den Holländern gieng man zur Zeit noch ganz säuberlich um. Unser Graf ließ sogar den Gouverneur zu Sas van Gent ersuchen, daß er auf der Seite von den Gent die Gränzscheidung zwischen dem Holländischen und Österreichischen Flandern durch gewisse Merkmalthe bestimmen solte, damit die Französischen Partheyen nicht unwissende einige Feindseligkeiten wider die Unterthanen derer General-Staaten ausüben möchten.

Nach der Eroberung von Audenarde konnte man lange nicht errathen, worauf es mit den ferneren Unternehmungen derer Frankosen abgesehen sey. Der General Löwendahl wurde mit einem starcken Corps nach Deutschland zu gehen beordert, klegte aber bald wieder Befehl, zurücke zu kehren, und zur Haupt-Armee zu stoßen. Vor Dendermonde stund zwar ein Corps, es verzog sich aber von einer Zeit zur andern

andern, ehe es vor diesem Plage Ernst brauchte. Das meiste Absehen war wohl unstreitig auf Ostende gerichtet, an dessen Erhaltung sonderlich den Engländern viel gelegen war. Man wurde in dieser Vermuthung um so vielmehr bestärkt, da nicht nur die Franzosen sich von der kleinen Stadt Damme Meister machten, sondern auch viele Artillerie und Troupen nach Brügge abgehen ließen, die sich von dar bis an das Fort Plassendael ausbreiteten.

Den 28. Jul. brachen der König und Graf Moritz mit der Armee aus ihrem bisherigen Lager bey Boss auf, und lagerten sich bey Ordoobem zwischen Gent und Alost. Es geschah auf solche Weise, daß der lincke Flügel sich an die Fabel erstreckte, die von einer dieser Städte zur andern gehet. Den 29. blies der König mit dem Grafen Kriegs Rath, nach dessen Beschluß Si Moj. nach Brügge abglengen, und erst den 31. Abends nach Gent, wohin Sie Dero Haupt-Quartier verlegt, zurücke kamen. Alles schien auf die Belagerung der Stadt Ostende abgesehen zu seyn, daher man sich daselbst in gute Verfassung setzte. Der General Chanclos, als Gouverneur von diesem Plage, gieng den 30. von der Armee ab, um durch Holländisch-Flandern sich in denselben zu werffen. Als er darinnen anlangte, fand er alles in gutem Stande. Man hatte auch bereits das ganze umliegende Land unter Wasser gesetzt. War  
man

man aber in dem alliren Lager vor Ostende besorgt, so hatte man nicht weniger auch wegen Brüssel und Antwerpen Sorge. In Ansehen des erstern Orts wolten die Allirten das bisherige Lager nicht verlassen, ob sie wohl mit dem rechten Flügel sich näher gegen Bilvorden zogen, wo auch der Herzog von Cumberland sein Haupt-Quartier nahm; in Ansehen des letzteren aber ließ man starck an denen Festungs-Works arbeiten. Den 2. Aug. bereiteten sich die Allirten weiters gegen Antwerpen aus und lagerten sich in einer Linie, um hierdurch sowohl Brüssel, als Mecheln und Löwen zu bedecken. Sie gaben sich noch, ohne die zu Verstärkung der Besatzungen abgegangenen Detachements, auf 40000. Mann aus. Sogleich mußten sich die Stände von Brabant wegen der ausgeschriebenen Contributionen mit den Franzosen vergleichen, und ihnen so wohl Geld als Fourage einrichten.

Den 1. August langte der König von Gent zu Alost an, wohin ihm der Dapf'n und Graf Moritz folgten; der Magistrat mußte ihm den folgenden Tag nicht nur huldigen, sondern er verlegte auch das Haupt-Quartier hieher, nachdem die Armee dergestalt vorerücket, daß der rechte Flügel sich bis Asche erstreckte, welches auf halben Wegen zwischen Alost und Brüssel liegt. Man durfte nunmehr kein Geheimniß mehr aus den Französischen Absichten machen, da nicht nur der General Löwendal dem

3. Aug.



3. Aug. mit einem Corpo von Gent aufbrach, Ostende zu berennen, sondern auch der Herzog von Harcourt den 7. in gleicher Absicht vor Dendermonde anlangte, dessen Besatzung die Allirten vergebens zu verstärken gesucht. Die Aemee selbst blieb in ihrem Lager stehen, um die Allirten zu beobachten, und beyde Belagerungen zu bedecken.

Vor Dendermonde setzte es wenig Arbeit. Nachdem die Schanze an der Fahrt nach Mecheln eingenommen und das Wasser der Überschwemmung in unter Scheide abgeleitet worden ließ der Herzog von Harcourt den 11. vor Tage die Trennscheen eröffnen. Als man nun darauff den Ort starck zu beschleßen und zu bombardieren anfieng, auch noch diesem Tage sich zweyer Redouten bemächtigte, steckte der Commandante, Obrist Brauro, Abends die weiße Fahne aus. Die Besatzung erbliete zwar einen freyen Abzug, aber unter der Bedingung, daß sie 18. Monate lang keine Dienste thun sollte. Man fand eine schöne Artillerie und eine große Menge Munition darinnen.

Vor Ostende kostete es mehr Blut. Die Engländer und Holländer konten anfänglich gar nicht glauben, daß sich die Franosen an diese Festung wagen würden, weil man die Eroberung derselben fast für unmöglich hielt. Man sahe daher die Belagerung derselben vor ein ausgesprengtes Wesen, und vor  
eing

eine von den Franzosen erfonene List an, um die Allirte Armee aus ihrem vorthellhaftigem Lager zu locken. Graf Moriz, der die Belagerung angegeben, und der Graf von Löwendahl, der dieselbe dirigiret, haben beyde dadurch vielen Ruhm erlangt. Den 7. Aug. langte Löwendahl zu Dudenburg an dem Canal von Neuport mit denen zur Belagerung von Ostende bestimmten Truppen an. Er schickte noch an diesem Tage zu Berennung des Places den Grafen von Marck nach Eisworis, und den Herrn von Conrades gegen Mariekerke ab, deren jeglicher ein Detaschement von Truppen bey sich hatte, um diese Vorposten zu besetzen. Bey des letztern Ankunfft zu Mariekerke zog sich das Englische Detaschement, so sich in dem Fort Albert befand, zurücke. Der General Löwendahl selbst bemächtigte sich hierauf des Forts Plassendael, wo er die wenige Besatzung zu Kriegs-Gefangenen machte, und 8. kleine Mörser erbeutete. Den 8. schickte er zwey Grenadiers-Compagnien ab, ein Detaschement anzugreifen, das von Ostende ausgegangen war, dem benachbarten Damm zu besetzen, welches auch bewerckstelliget wurde, nach dem die Helffte von solchem Detaschement theils ge. ödtet, theils gefangen genommen worden.

Den 9. Aug. wurden auf einem Canonen-Schuß weit von der Stadt die Frenscheen eröffnet. Den 11. hatte man bereits vorwärts vom Hafen

Hafen eine Batterie erreicht, die ihn ein- und auslaufenden Schiffe bestreichen konnte. Den 17. brachte man zwei andere auf eben der Seite zu Stande wovon eine den Eingang in den Hafen hinderte, und die andere die Rbede bestrich. Hierdurch wurde auf einmahl der Stadt alle Communication mit Engelland abgeschnitten. Außer diesen dreien Batterien hatten die Franzosen auch noch auf eben der Seite einen Kessel von 5. Mörsern, woraus sie unaußhreiblich Bomben warfften. Auf der Seite des Neuportier Thors, wo die Attaque geführt wurde, setzten man die Approschen so eifrig fort, daß die Batterien am 28. frühe im Stande waren, zu spielen. Den 22. wurden die Ballfäden von dem Erdreiche dieser Werke bedeckt.

An eben den Tage in der Nacht um 11. Uhr griffen die Franzosen den bedeckten Weg vorwärts der Attaque mit 30. Grenadier Compagnien an, und zwar so heftig, daß sie sich so fort einiger Waffen Plätze bemächtigten, und etliche 70 Gefangene machten. Der Gouverneur, Graf von Chancelos ertheilte darauf seinem Adjutanten Baron von Sternthal, Befehl mit den Reserve Bataillons die Franzosen wieder aus dem bedeckten Wege herauszutreiben ehe sie sich darinnen feste setzten. Solches geschah aus und sie wurden mit Verlust von 4 bis 500. Todten und Verwundeten nebst 3. Officiers und 30. Gemeinen, so man gefangen genommen, heraus geschlagen, wobei

wobey die Belagerten mehr nicht als 150. Tode und Vermundte zehnten. Den 23. trübe verglich man sich wegen eines Waffen Stillstandes auf 2. Stunden, die Bleiviren hinweg zu bringen und die Todten zu begraben. Der Gouverneur wendete diese Zeit darzu an, daß er einen Krinas-Rath hielte, welchen alle Englische Stabs-Officiers bey wohnten. Man zog darinnen in Betrachtung, daß, da der bedeckte Weg nicht länger zu behaupten wäre, nachdem die meisten Canonen unbrauchbar gemacht worden, hiernächst auch die Wälle, die nur von einem üblen sandigten Rasen, schon an verschiedenen Orten offen stünden, es bloß darauf noch ankäme, ob man entweder zu Erhaltung der Kriegs-Houneurs sofort capitulieren, oder wegen der Ehre, sich 3. bis 4. Tage länger gewehret zu haben sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben wollte.

Man erwöhlet in dem Kriegs-Rathe das erstere, und verlangte daher zu capitulieren. Es wurde, nachdem man von beyden Seiten Geltseln gestellt, verabredet, daß die Garnison den 27. Aug. mit 2. Canonen und 2. Mörsern, wie auch den ordentlichen Ehrenzeichen, zur Armee abziehen sollte. So bald die Capitulation unterzeichnet, nahmen die Franzosen von dem Nieuporter Thore durch zwey Grenadier-Compagnien Besitz Ihre Artillerie, die sie bey der Belagerung gebraucht, hat in 50 schweren Canonen und 14 Mörsern bestehend, Ihr Verl. erstreckt sich nach ihrem eignen Gestände

Geständniß auf 17. Officiers und 1900. Mann die Belagerten aber haben ohne die Officiers auf 600 Tode und Bleihite bekommen. Es sind den Franzosen ansehnliche Magazine, viel Kri 98 Provision und 100 200. Canonen und 50. Mörser in der Festung zu Theile worden.

Und die Belagerung von Ostende dauerte solch Hergestalt nicht drey Wochen.

Der König und Graf Morik waren indessen den 17. Aug. mit der Armee wieder aufgebrochen und hatten das Haupt Quartier von Alost nach Eppelo in Brabant, drey Meilen von Dendermonde, verlegt, die Allirten aber stunden immer noch bey Bilvorden hinter Brüssel, wo sie sich weil sie gegen die Franzosen zu schwach waren, nur defensiv halten mußten. Sie stunden wegen Antwerpen in nicht geringen Sorgen, weil sich die Französische Armee bis Stenbout ausbreitete. Sie konnten aber nichts weiter thun, als das sie in ihrem vortheilhafften Lager auf guter Hut stunden, und den tapffern General Molck zum Commandanten in Antwerpen bestellten. Jedoch Graf Morik war nicht gesonnen, eber eine neue Belagerung vorzunehmen, als bis Ostende übergegangen. Der Marquis von Cermont Gollerande der nachgehends durch den Herzog von Chevreuse verstärkt wurde, stunde zwar mit seinem Corpo in der Gegend von Engient und der General Philippe bey Maubeuge, davon jener die Stadt Ald, und die

fer die Stadt mit einer Belagerung bedrohte. Allein sie thaten nichts weiter, als daß sie theils diesen Festungen die Communication mit den Allirten abschnitten, theils diesen dieseiben in steter Unruhe erhielten, wobei sie auf Unkosten der Oesterreichischen Unterthanen in Hennegau, Namur und Brabant legten, welches auch Graf Moritz mit der Haupt-Armee that, der mit den gedachten Generalen eine genau Communication unterhielt;

Der erste Ort, an den nach Ostende die Kugel kam, war Neuport welches der General Löwen Dahl schon den 27. Aug. berennen mußte nachdem er einen Theil seiner Truppen, die er vor Ostende gebraucht, wieder zur Haupt-Armee hatte aufbrechen lassen. Der General Stibon der sich als Commandant in diesem Plage befand, hatte bereits denselben unter Wasser setzen lassen, er konnte aber doch nicht verhindern, daß nicht die Franzosen einen Weg gefunden hätten, der Festung bey zu kommen. Er begehrte daher schon den 30. zu capitulieren, wenn man ihm einen freyen Abzug verstatten wolte. Allein da ihm solches abgeschlagen ward, setzte er sich zur Gegenwehr. Den 2. Sept. wurde aus einer Batterie von 5. Canonen und 7. Mörsern das Fort Vierboer so heftig beschossen, daß der Capitain, der darinnen commandirte es noch an diesem Tage verließ, und in die Stadt zog. Der General Löwen Dahl konnte nunmehr die am 31. Aug.

Aug. angefangenen Werke desto besser fortführen. Als nun solche in gehörigen Stand gesetzt worden, schlug der Commandante den 5. Sept. Abends Chamade, und ergab sich mit, seiner Besatzung zu Kriegs-Gefangenen.

Den 1. Sept. verließ der König die Armee, und gleng über Gend und Brügge nach Ostende und von dar rückwärts über Brügge, Cortroy und Nyffel nach Paris, wo er den 7. mit dem Dauphin anlangte. Als der Graf von Sachsen von Sr. Maj. Abschied nahm, bediente er sich unter andern folgender Worte: Sire, Der glorienfer Feldzug hat sich nun geendiget. Ich werde mich bemühen, selbigen zubehaupten. Ew. Maj. gehen anhero vonhinnen Der Unterthanen zu Paris zu sehen, welche Denenselben zu Ehren derol. 8. außerordentliche Festins zubereiten. Welnes Orts ist es mit Ehre gnug daß Ew. Majestät mir Der Armee in Flandern anvertrauen. Und wenn es mit Der Erlaubnis geschehen, kan, werde ich nunmehr auch für mich noch eine kleine Compagne machen.

Nach des Königs Abreise machte Graf Moris allerhand Bewegungen mit der Armee, verstärkte den Marquis von Clermon: Gallerande auf 18. bis 20000. Mann, um ihn in den Stand zu setzen, Aub zu belagern; in Brabant aber ließ er überschwingliche Contributiones und Fourage Lieferungen ausschreiben, und die Beamten auf 6. bis 7. Meilen herum durch seine Husaren

Jaren unter den Vorwand wegholen, daß sie die geforderte Fourage nicht gellefert. Den 7. Sept. gieng er mit der Armee wol. der über die Dender zurücke und lagerte sich zwischen Alost und Dendermonde sein Haupt-Quartier aber nahm er zu Hofstadt. Der Fürst von Waldeck suchte ihn mit 3000. Mann in die Arriere Garde zu fallen, er hatte aber die Brücken hinter sich abbrechen lassen, das derselbe ihm nicht sonderlich bekommen konnte. Von Hofstadt verlegte er nach einigen Tagen sein Haupt-Quartier nach Alost der Marquis von Clermont-Galleronde aber brach aus der Gegend von Enghien nach der Sambre auf, die er den 14. Sept. bey Thuin, unterhalb Charleroy, passirte, um wie es heißt, nach Dusschland zu marschiren, und daselbst den Prinzen von Honty zu verstärcken, Allein er kehrete bald wieder zurücke, und fand sich über Soignies wieder in der Gegend von Aib ein. Die Allirte Armee blieb indessen beständig in ihren Lager bey Vilvorden und unterdinstete die Communication mit Antwerpen und Brüssl. Graf Moritz blieb in seinen Lager an der Dender bis in die Mitten des Octobris stehen da er nach Gent aufbrach, und seine Armee auseinander gehen ließ, doch aber die Gräng-Plätze starck besetzte. Die Allirten tharen alsdenn ein gleiches. Der Feldzug war solchergestalt auf dieses Jahr beschlossen. Er hatte Graf Moritzen Ruhm und Ehre genug gebracht



gebracht, aber auch die Zahl seiner Feinde vermehren. Sie sagten öffentlich: Es gereiche Frankreich zur Schande, daß der König die beyden Deutschen Generals (zugleich auf den Grafen von Löwenthal zielende) zu dem wichtigsten Expedition gebrauche gleich als ob kein Französischer General dazu vorhanden oder capote wäre und es würde nun bey der West helfen, daß Sr. Majest. Dero Conquetes ein paar Deutschen zu danken hätte; übrigens sey ein Glück vor dieselben, daß sich der König selbst bey der Armee befunden, sonst otele Französische Generals ihrem Commando nicht so genau gefolget, und mithin jene, so grosse Thaten nicht gethan haben würden, Es ist so gar die Condukte des Grafens von Sachsen in gewissen anzüglichen Schrifften dergestalt herum genommen worden daß der König durch den General-Lieutenant der Polteey 20000 Livres auf den Urheber derselben gesetzt, wer ihn heraus bringen könnte. Der Maeschal von Noailles, der den 15. Sept von Dünkirchen wieder nach Paris zurück gekommen, hat sein Müßvergnügen auf vielerley Art zu erkönnen gegeben, und des halben so gar seine Bedienungen niederlegen wollen.

Jedoch die Eysersucht die die Französischen Generals so sehr wieder Graf Moritzen aufgebracht hatt, wäre im November mit dessen Leben bald zu Ende gegagen Es begab sich

derselbe zu Anfangs dieses Monats in seinem Haupt Quartiere zu Gentso übel auf, daß man an seinen Aufkommen zweifelte. Wenigstens besorgte Man, er würde um einen A. m. kommen weil solcher ganz zu schwinden und zu verdorren schiene; jedoch eine gute Natur kam dem Fleiße und der Geschicklichkeit derer Leib und Wund-Aerzte, die ihm der König von Paris zuschickte dergestalt zustatten, daß es sich mit ihm mercklich besserte, und er zu Anfang des Dec. sich wieder bey guter Gesundheit befand. Die Aerzte, so ihm geholfen, sind von den Könige reichlich beschenkt worden.

Graf Moriz konnte nach seiner Genesung nicht lange stille sitzen. Er sann zu Gant Tag und Nacht darauf, wie er seinen Nothmen auch mitten in Winteraröß und schrecklich machen möchte. Der Königl. Hof war damals gleich mit einem mächtigen Transport an Trouppen und Kriegs-Munition beschäfftiget, woran er die Unternehmung des jungen Prätendentens in Schottland unterfügen wollte. Es wümmelte daher in den See-Häfen von Calais, Bouloane, Ostende und Dunlirichen alles von Officieren und Soldaten, die auf die vorhabenden Transporte Schiffe und Fahrzeuge embarquirt werden sollten. Aber es gieng ein Tag, eine Woche nach der andern hin, obne das dieses Embarquement erfolgte; und wenn auch einige Schiffe mit Volcke und Munition unter See gel giengen,

glungen, so lebten sie doch insgemein bald wieder um, weil es hieß, daß bald die Sturmwinde, bald die im Canal kreuzenden Englischen Kriegsschiffe ihrer Lauff gebindert. Indessen hoffte der junge Prätendente mit Schmerzen auf den versprochenen Transport, und wagte mit seinem Anhange, in dem Vertrauen, es würde derselbe schon zu rechter Zeit noch ankommen, mehr, als man ihm zugetrauet hatte. Er fiel mit seinem zusammen gelauffenem Gesindel in Engelland ein, und richtete seinen Weg gerade nach London, worüber in dieser grossen Stadt schon alles in Furcht und Schrecken gerieth. Allein der Herzog von Cumberland, der mit den meisten Großbritanischen Trouppen aus Flandern zurück gekommen, trat diesem Avantiurer mit einem auserlesenen Corpo beherzt entgegen, und verursachte durch seinen eilfertigen Marsch bey dessen rebellischen Hauffen ein solches Schrecken, daß solcher aus der Gegend von Manchester, als so weit der junge Prätendente gekommen war, über Hals und über Kopff seinen Weg nach Schotland zurücke nahm, unterwegs aber hier und da eingeholet, und wacker geklopffet wurde.

Immitteltst blieb es immer noch, daß man in den Französischen See-Häfen einen wichtigen Transport bereit hielte, der unter Bedeckung einer ansehnlichen Escadre, die man

zu Brest ausrüstete, nach Schottland übergehen, und den jungen Prätendenten in einen formidablen Stand setzen sollte. Graf Moritz fand sich selbst zu Beförderung dieses Vorhabens im Jan. 1746. zu Ostende und Dünkirchen ein, und unterhielt mit dem General Löwendahl, der an dem erstern Orte das Commando führte, fleißige Unterredung. Allein der Ausgang hat gezeigt, daß dieses alles auf Seiten der Cron Frankreich nur ein Spiegelfechten gewesen, um das eigentliche Vorhaben in den Niederlanden sowohl desto besser zu verbergen, als desto glücklicher auszuführen. Man wolte den Winter über gerne noch einige Conqueten machen. Um nun die Allirten Troupen in Brabant theils zu schwächen, theils sicher zu machen, mußte der Welt so viel von einer mächtigen Unternehmung wider England weiß gemacht werden, an die man doch am Französischen Hofe im Ernst noch nicht gedacht hatte.

Graf Moritz hatte an diesen Anschlägen viel Antheil, und man muß ihm den Ruhm lassen, daß er mit Zuziehung seiner Subalternen alles wohl ausgerichtet habe. Die Bewegung, die er mit seinen Troupen schon zu Ausgang des Dec. 1745. machte hatte ihr Absehen darauf. Er ließ von Gent und Denendermonde einige Detaschements nach Alost abgehen, welche nachdem sie allenthalben über die gestornen Canäle und Gräben gegangen, die

die 30. Bayerischen Hussaren, die in dieser Kleinen Stadt lagen, überfielen, sie größtentheils tödten und zerstreueten, den Rest aber gefangen, nahmen. Das Abschen war sodenn auf Bilborden und den dabey befindlichen Canal gerichtet, und sich von bey en Meister zu machen. Allein das einfallende Thau Wetter nöthigte die Trouppen, sich wieder zurücke zu ziehen, ohne weiter etwas ausgerichtet zu haben, als daß sie die kleine Stadt Alost geplündert.

3: doch es währte nicht lange, so kamen die Franzosen wieder, und zwar in viel stärkerer Anzahl. Der Graf von Sachsen hatte sich einmahl vorgesezet, so wohl die Allirten zu nöthigen die verschiedenen Posten, die sie an dem Canal von Borden hatten, zu verlassen, als auch sich der Stadt Brüssel zu bemächtigen; daher ruhete er nicht bis er diesen Anschlag ausgeführt hatte. Er machte die Anstalten also, daß den 30. Januarii 1746. die Stadt Brüssel auf allen Seiten sich eingeschlossen befand. Der Marquis von Clermont Gelleraude mußte 20000. Mann stark, den 27. Jan. frühe den Marsch nach der Senne nehmen, über welche er den 29. bey Halle setzte, u. sich so denn der Stadt Brüssel näherte, Meitlerweile war Graff Morik mit 30000. Mann aus der Gegend von Geni und Dendermonde aufgebrochen, und hatte seinen Marsch nachdem Canal von Bilborden gerichtet, über  
wel

welchen er den 30. bey dem Castell Marsl vermittelst zweyer Belücken setzte, nachdem er sich so wohl des Schlosses Grembergen als des Forts Trois Fontaines bemächtiget, die darinnen liegenden Holländer aber zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte. Der Marquis von Contades schlug über den Brüssler Canal bey Lacken eine Brücke, und machte sich so wohl von der benachbarten Schanze als dem Fort Trois Trous, Meister, worauf sich Graf Moritz mit dem Marquis von Clermont-Gallerande vereinigte, und die Stadt auf dieser Seite völlig einschloß. Er nahm sein Quartier zu Lacken auf dem Schlosse Monplastic, von daraus er die Befehle an die Generalität ertheilte.

Es schiene die Belagerung von Brüssel bey dem mahliger Jahres-Zeit allerdings eine sehr verwegene Unternehmung vor ihn zu seyn, weil bey hartem Froste der Soldate nicht wohl in freyer Luft dauern konnte, bey entstehendem gelindem Wetter aber Artillere, Wagen und Bagage Gefahr hatten, im Wasser und Moraste zu versinken. Allein Graf Moritz trauete seinem guten Glücke, und gedachte mit der Belagerung fertig zu werden, ehe das Wetter sich änderte. Er ließ daher eine solche Menge schwerer Artillere herbey bringen daß man wohl sage, wie er gesonnen sey, die Stadt durch das heftigste Feuer zur Übergabe zu zwingen. Es wolte zwar anfangs das Ansehen telegen, als ob die Bitterung sich selnem

nem Vorbaben nicht geneigt erzogte, weil die Luft gelinde wurde, und die auf dem Wege befindliche Artillerie nöthigte, Halte zu machen. Allein in wenig Tagen fiel ein so harter Frost ein, daß man über alle Gräben, Canäle und Moräste glücklich kommen konnte.

Zu Brüssel war man indessen in tausend Ängsten, weil man sich dergleichen Unternehmung bey damahliger Jahres Zeit nicht vermuthet, und daher sich in keine gnungsame Gegen-Versaffung gesetzt hatte. Es lag fast die ganze Oesterreichische und Holländische Generalität darinne, die sich nunmehr sämmtlich eingesperrt befand. Der General von der Duyn übernahm das Commando, daher ihm auch den 1. Febr. da man alle Thore geschlossen, die Schlüssel übergeben wurden. Der Bayerische Hussaren-Obriste Franz Spani, der mit seinem Regimente auch eingesperrt war, stellte vor daß er in der Stadt während der Belagerung nütze wäre, daher erhielt er Erlaubniß, sich daraus, so gut er könnte, zu begeben, welches er auch des Abends mit so viel List, Geschicklichkeit, und Tapferkeit bewerkstelligte, daß er fast ohne Verlust zu Namur anlangte. Der Fürst von Waldeck hatte bey seiner Abreise nach dem Haag seine Equipage in der Stadt gelassen. Als er nun nach seiner Rückkunfft nach Antwerpen, welches den 1. Febr. geschah, bey dem Grafen von Sachsen um die Verabfolgung derselben Ansuchung that, ließ,

ließ, gestunne ihm derselben nicht nur einen Passaport zu, sondern ließ auch ein überaus höfliches Schreiben an den Fürsten abgeben, dadurch sich aber dieser nicht hindern ließ. zwischen Antwerpen und Mecheln so viele Troupen zusammen zu ziehen, als er glaubte, nöthig zu haben, den Entsatz von Brüssel zu wagen.

Dieses alles hatte Graf Moriz voraus gesehen, daher er desto sicherer ein so wichtiges Werk, als die Belagerung der Stadt Brüssel war, unternehmen konnte. Der Holländische Resident Kinschot wäre gerne auch aus dem eingeschlossenen Brüssel herausgewesen, er konnte aber von dem Grafen den verlangten Passaport nicht eher erhalten, als bis er deshalben Befehl vom Hofe eingeholet hatte. Es war aber in der That vor unsern Feldhern ein gefähliches Werk, was er unternahm. Seine ganze Renommee, die er bisher in der Welt erlangt, würde Schiffbruch gelitten haben, wenn es ihm mißlungen wäre. Er wandte daher alle Beredsamkeit an, denen Officiers und Soldaten, die sich sehr schwürig bezeugten, ein Heer zu machen. Man sagt, er habe sich in alle Quartiere begeben, und die Soldaten durch gute und böse Worte, durch Verhissungen und Drohungen aufgemundert, auch ihnen zum Theil Geld gegeben, und wenn die Sache, wie nicht zu zweifeln wäre, glücklich ablief, die größten Versprechungen gethan, alles zu dem Ende, um ihnen Lust, Mut und Cou-

Cou-



Courage beyzubringen. Wie nun der Franke ohne die meistens vor Ehre dient, so that dieses seine gewünschte Würckung. Denn obgleich ihrer viele von der Armee desertirten, so hielten sich doch die übrigen als brave Leute, und ertragen alle Unbequemlichkeiten der Winterung mit standhafften Muthe.

Die guten Einwohner zu Brüssel sahen den Ruin ihrer schönen Häuser und Gärten vor Augen. Die prächtigen Alleen, die die Zugänge zu dieser Stadt so angenehm machen, wurden gleich anfangs verhöret, da die aufgebodenen Bauern die Bäume von denselben zu den Brücken nehmen mußten, worüber das grove Geschütze zu den Batterien gebracht wurde. Man stand in der Stadt wegen einer Bombardirung in Sorgen. Es schückten daher sowohl die Stände von Brabant als der Magistrat einige Deputirte an den Grafen von Sachsen, um ihm zuersuchen, solches nicht zu thun, Dieses wurde ihn auch zugestanden, doch mußten sie dafür eine Ansehnliche Summe Geldes, die binnen 24. Stunden geschafft werden mußte erlegen.

Den 21. wurde die Capitulaton durch den General van der Duyn, und den Marschall von Sachsen gezeichnet, und, nachdem ersterer des Moruens sich nach dem Haupt Quartier erhoben, so nahm bey dessen Zurückkunft, daß die Garnison und 17. Generals, Holländische so wohl als Oesterreichische, wie nicht

nicht weniger der Stabs-Major, und einige Truppen von der Königin, Kriegs Gefangene wären, und daß sie sammtlich nach dem Französischen Flandern gesendet werden sollten. Gegen Mittag wurde das Flandrische Thor den Franzosen eingeräumt, und der Graf von Landtracirte verschiedene Französische Officiers in seinem Hause.

Den 25 Febr. nahm der Graf von Sachsen von der Stadt Brüssel Besitz, indem er eine Besatzung von funfzehn Bataillons, eine Cavallerie und zwey Dragoner Regimente hinein legte. Nachmittags kam er selbst aus seinen Haupt-Quartire mit einem zahlreichen Gefolge in die Stadt, und begab sich nach der Collegial-Kirche von St. Gudula, wo er das L. Deum Laudamus wegen Einnahme der Stadt zu singen angeordnet hatte. Der General von Löwendahl langte an eben diesem Tage zu Brüssel an, wo ihm das Gouvernement von dem Könige aufgetragen worden, an dessen Stelle der Marquis von Charla das zu Löwen erhalten hatte, welchen Der Graf Moritz gleich nach unterzeichneter Capitulation noch mehr verstärkte, und die Posten zunaen längst der Dyle bis Arschot ausbreitet.

Die vornehmsten Officiers, die man Oesterreichischer Seits zu Brüssel zu Gefangenen gemacht sind der General-Feldmarschall, Marquis von los Rios, die beyden Fürsten Claudius und Ferdinandus von Ligno, davon jener von  
der

der Cavalerie und Oberster von der Infanterie General ist, der Feld. Zeugmeister Graf von Chancelos, der General-Feld-Marschall-Lieutenant die Herren Gibson, Wild, Drabarska, Doconut und Züntersfeld. General-Feld-Waartenmeister, ein Hussaren General der Herzog von Urfel und der Prinz von Stollberg, wie auch der Herr von Bon, Ingenieur-Oberst. Der Graf von Sachsen hat sie eingelassen auf Parole losgelassen und ihnen die deshalb benötigten Pässe gegeben. Die während der Belagerung an den Hornwerke und an Mauern der Stadt gemachte Bresche hat er wieder ausgebessert, auch an einigen neuen Werken zwischen den Löwener- und Escarbeck'scher Thore arbeiten und über funfzigtausend Pallisaden aus dem Walde von Soignies herbeyschaffen lassen, um dem Abgang der Fehlenden zu versehen, und andere neue Werke damit umzugehen.

Den 12. März. Nachmittags um 5. Uhr langte er mit drey Volt Carossen unter Vorbereitung vieler seiner Domestiquen zu Paris an, nach dem er, den 10. von Küssel abgegangen. Es warteten in seinem Hotel eine große Menge Personen vom Stande auf ihn, die ihm bey dem Aussteigen aus dem Wagen empfingen, und in weniger als einer Viertel-Stunde kamen drey über stonhundert zusammen, die ihn sehen und wegen seiner glücklichen Zurückkunft complimentiren wollten. Sein

Hotel war über eine Stunde lang mit einer großen Anzahl Carossen umgeben.

Den 13. frühe erhob er sich mit einer zahlreichen Suite nach Versailles, sich bey des Königs Leber zu befinden. Er ward von dem Könige, der Königin und der gesammten Königlichlichen Familie mit ganz besonderer Distinction empfangen. Man versicherte, daß ihn der König sogar mit dem Titel eines General-Marschalls beehren wolte, welcher ehedessen nicht nur dem Vicente von Turenne, sondern auch dem Herzoge von Villars gegeben worden.

Den 18. Mart. kam er von Versailles, wo er während seines Aufenthalts täglich etliche Stunden mit dem Könige alleine gearbeitet und Sr. Majestät mit einer sehr schönen Tabatiere mit Dero Portratt beschencket worden, nach Paris zurücke. Abends begab er sich in die Opera, wo er auf eine ganz ausnehmende Weise empfangen wurde. Es warteten seiner allda mehr als zw. y tausend Personen, die nach drei Uhr Nachmittags auf dem Parterre und in den Logen waren, und das Gedränge war durchgehends sehr groß. Er wurde von dem Herzoge von Biron bey dem Aussteigen aus der Carosse empfangen, worein er sich ohne einigen Bedienten mit seiner Koyerey gesetzt hatte, damit

Grafens von Sachsen und c.

er von der Menge des Volcks auf den Gassen nicht erkannt werden möchte, welches aber dieser Vorsicht ungeachtet die verdienten Lobsprüche auf ihn in Menge hören ließ, und ihn damit bis an den für ihn bestimmten Balcon begleitete. Alle Zuschauer in der Opera bezeugten bey seiner Ankunft, wie vergnüt man wäre, ihn zu sehen, und der frohe Zutuff konnte durch nichts, als durch die Eröffnung der Opera Armidas, unterbrochen werden. Mademoiselle de Nes, welche die Person der Gloire vorstellte, war kaum mit Singen fertig, als sie sich dem Balcon näherte, wo der Graf war, dem sie mit besonderer Anmuth und Ehrebletung einen Lorber-Kranz, den sie in der Hand hielt, darreichte, welchem er aber aus besondere Bescheidenheit nicht annehmen wolte. Je och auf langes Zureden der Prinzessin von Roche-surr-Yon ließ er sich endlich noch darüber reden. Es nahm ihn als den Preis der Tapferkeit aus den Händen des Herzogs von Biron an, der am nächsten dabey war, weil die Actrice nicht so weit reichen konnte. Man hörte darauf von den Zuschauern ein allgemeines Hände-Klatschen welches nicht eher ein Ende nahm, als bis die Opera wieder ihren Anfang nahm. Um sich für die angenehme Art, womit die Mademoiselle de Nes dem Grafen den Kranz überreicht, auf eine großmüthige Weise erkenntlich zu bezeugen, schickte er ihr den folgenden Tag ein köstliches

groß  
bleib  
Kön  
Kön  
dnig  
tion  
der  
heral-  
essen  
dern  
leben  
  
wo  
liche  
berter  
Zas  
den  
d in  
ende  
einer  
nach  
nd in  
rath  
yoge  
groß  
Be  
mie  
5

Haar Ohren-Ringe von Brillanten, so auf sieben tausend Livres geschätzt worden.

Er wollte dem 19. Mart. eine Reise nach seinem Schlosse Chambor thun, das ihm der König geschenkt hat, und jährlich vierzigtausend Livres einräumt, er verschob aber solche bis den 2. April, weil er sich wegen des bevorstehenden Feldzugs genöthiget sah, denen verschiednen Kriegs-Berathschlagungen beyzuwohnen. Er empfing indessen von den Prinzen, Cavaliers und Officiers, die sich zu Paris befanden, ohne Unterlaß Visiten, so, daß sein Hotel von fremden Carossen niemahls leer wurde. Den 22. war er wiederum in der Opera, wohin er aber erst nach dem Prologo kam, und sich, damit er kein Aufsehen machen möchte, zur Linken des Schau-Platzes in die Loge der Mademoiselle de Sens stellte,

Er hat seinen jungen Vetter, den Prinzen Carl Friedrich von Holstein-Beck einen Sohn der bekannten Grafen Orfalska, einen Herrn von vierzehn Jahren nach Paris kommen lassen, und ihn dem König präsentirte mit dem Ersuchen daß ihn Sr. Majestät und Dero Grands Mousquetaires aufnehmen möchten, damit er die Handartiffe zum Krieg lerne, worauf sich der König gnädig erkläret, er könnte die Handartiffe nicht besser als bey ihm dem Herrn Marschall, lernen.

Er,

Er. Majestät haben ihm darauf ein Regiment Reuterij geschenckt, welches Roya. Abtmand heist, und ihn dabey ermahnet, in die Fußtapfen seines Vattern, des Graffens von Sachsen zu treten.

Den 9. April. Kam er von den Schlosse d'Chambor wieder nach Parleß zurück, und wurde darauf zu Versailles einem grossen Rathe bey den der König wegen der vorhabenden Kriegs-Operationen angestellt. Wie viel man auf sein Gutachten baue, hat unter andern der Graf von Sages, der die Spanische Troupen in Italien commandiret, zu seinem Vortheil erfahren. Es hieß, er sollte das Commando niederlegen. So bald aber der Graf von Sachsen demselben in Gegenwart des Königs wegen seiner Fähigkeit ein herrliches Lob benzeleget, ist daß Gerüchte davon gänzlich wider verschwunden. Es war ein grosser Lobspruch, den er diesen Generale gab, wenn er von ihm sprach: Es wäre derselbe einer der größten Capitains, die sich jemahls an der Spitze einer Armee befunden, und er wollte sich für eine Ehre rechnen, unter einem so grossen Meister zu dienen, um sich in dem Kriegs-Wesen vollkommen zu machen.

Den 21. April wird er wieder zu Gent erwartet, worauf der Feldzug in den Niederlanden seinen Anfang nehmen. Er hat von neuen

das General-Commando über die gesammte Armee in diesen Landen bekommen, die 120000. Mann stark seyn soll. Wie sie nun um ein gut Theil der aktiven Armee überleggen seyn wird so verspricht man sich von unsern Grafen wiederum viele herrliche Thaten, die vielleicht zu einer Fortsetzung dieser Lebens-Geschichte Anlaß geben dürfften.

Wir beschließen hiermit das Leben des Grafen von Sachsen, und fügen nur noch eine kurze Abbildung seiner persönlichen Eigenschaften bey. Er ist ein Herr von mittelmäßiger Leibes-Statur, aber sehr starken Gliedmassen, die aber keine Fetigkeit haben. Der muntere Geist seines Vaters blühet aus allen seinen Mienen hervor. Selbst die außerordentliche Leibes-Stärke die die Welt an denselben bewundert, ist ihm mitgetheilet. Er konnte ehedessen, da er noch die völligen Jugend-Kräfte besaß, mit einem lauffenden Hirsche mit einem Hiebe den Kopf abhauen, ein frisches Hufeisen zerbrechen, einen zirnernen Teller zusammen rollen, und andere Proben einer außerordentlichen Leibes-Stärke zu jedermannes Bewunderung an den Tag legen. Selbst die schwarz braune Farbe seines Gesichts giebt ihm diejenig angenehme Bildung die seinen großen Vater in den Augen derer die gerne etwas recht, männliches sehen so reizen gemacht. So ernsthaft aber seine Mienen sind so



so leutselig ist er doch in seinem Vortragen. Seine Domstiquen haben an ihn einen gnädigen Herrn, und die Soldaten einen rechten Vater weil er vor ihr Bestes forget, und Gutes und Böses mit ihnen theilet. Ergiebt einen guten Hofmann ab, ob er gleich ein Feind von allen Schmeichlern ist und gerade durchgeheth. Die Kleiderbracht liebt er nicht sonderlich. Dem schönen Geschlechte ist er zu allen Zeiten gar sehr ergeben gewesen, und wie er sich zur Verschwendung besonners geneigt ist, so kan man leicht erachten was ihm dasselbe stets vor Ausgaben verursachet da er dieser Leidenschaft vieles aufopfert und den Wechsel liebet. Man schreibt auch dergleichen Ausschweifungen den Abgang seiner Gesundheit zu, denn man seit einigen Jahren an ihm verespieret. Im übrigen hat man ihn allerdlengs unter die größten Capitains unserer Zeit zuzehlen Er besitzet nicht nur Muth und Dehbafftigkeit, sondern auch Klugheit und Kriegs-Erfahrung. Im Felde ist er Tag und Nacht wachsam, und unternimmt nichts leichte, daß er nicht auszuführen gedencke. Hierzu kömmt das Glück, daß bisher seinen Unternehmungen den besten Ausschlag gegeben.

S E N N E



11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100





Fd 518

ULB Halle

3

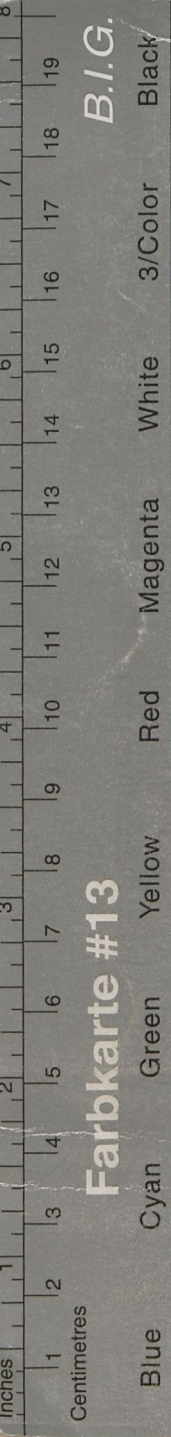
004 927 540



N. 15







Farbkarte #13

B.I.G.

Leben und Thaten  
 des  
 des Weltberühmten Grafens  
**MAVRITII**  
 von  
 Sachsen,  
 Marschalls von Frankreich.



Berlin,  
 Verlegis Johann Brande  
 1746.

